

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 15.

Breslau, 13. April 1894.

23. Jahrgang.

Der Landlehrer.

Vortrag des Direktors Kreis bei der Wanderversammlung des Brieger
Lehrervereins in Paulau.

1. Der Landlehrer ist in den meisten Fällen der einzige Träger und Verbreiter der Bildung und Geistesbildung der Dorfjugend.

Den Eltern fehlt vielfach nicht allein das Verständnis, sondern auch die Zeit für alles, was die Schule leisten soll. Sie halten ihre Kinder wohl zu allerlei Hilfleistungen im Hause und in der Wirtschaft an; die geistige Ausbildung, die Aneignung von Schulkenntnissen überlassen sie der Schule allein. Selbst die Abstellung von Fehlern und Untugenden, welche ihnen bei einiger Sorgfalt und Mühe gelingen müsste, fällt der Schule und dem Lehrer anheim. »Warte nur, wenn du zur Schule kommst, der Lehrer wird dir den Ungehorsam schon austreiben,« hört man oft die Mutter ausrufen. Begeht ein Kind eine Ungezogenheit auf der Straße, dann heißt es bald: »Wird es dir so vom Lehrer gelehrt?« In der Stadt giebt es verhältnismäßig nur wenig Familien, welche in demselben Maße jede Verantwortung für die geistige Bildung und den äußeren Schliff der Schule überlassen, sowie auch weniger unvernünftige Menschen, die alle Ungezogenheiten der Straßensöhne der Schule zur Last legen. Der Stadtjugend stehen während und nach der Schulzeit verschiedene Bildungsanstalten zu Gebote, in denen sie die Schulkenntnisse erweitern oder befestigen kann. Für die Landbevölkerung ist die Volksschule die einzige Bildungsanstalt. Was die Leute von ihrem Lehrer gelernt und gehört haben, das bildet den Wissensschatz für ihr ganzes Leben. Mit dem Bildungsgrade des Landlehrers steht daher der Bildungsgrad der ländlichen Bevölkerung im engsten Zusammenhang.

2. Der Unterricht in der Landschule ist in den meisten Fällen mit mehr Schwierigkeiten verbunden, als derjenige in einer Stadtschule.

Es ist naturgemäß, dass die Landkinder beim Eintritt in die Schule einen kleineren Gesichtskreis haben, als ihre Altersgenossen in der Stadt, dass ihre Begriffsbildung, Denk- und Sprachfähigkeit mangelhafter ist, als die eines Stadtkindes.

Unter diesen Umständen ist die Anknüpfung und Grundlegung des Unterrichts keine leichte und einfache Arbeit. Ohne Kenntnis des Seelenlebens des Kindes und des rechten Unterrichtsverfahrens kann man in diesem Falle höchstens geistlos abrichten, nicht aber naturgemäß unterrichten und erziehen. Dazu kommt noch auf dem Lande eine große Störung in den Unterricht durch den schlechten Schulbesuch, der teils in der häuslichen Beschäftigung der Kinder, teils in der weiten Entfernung vom Schulhause und nicht selten in der Armut der Kinder seine Ursachen hat. Auch bei der Beschaffung der notwendigen Lehr- und Lernmittel stößt der Landlehrer sehr oft auf unüberwindliche Hindernisse. Alle diese Schwierigkeiten steigern sich noch, wenn die Landschule eine einklassige

ist. Alle Altersstufen gleichzeitig in einem Raume angemessen zu beschäftigen, das ist eine Kunst, die selbst der tüchtigste Lehrer erst nach vieler Übung erlernt. Da heißt es, die Zeit weise zu teilen, das Notwendige von dem Minderwichtigen zu scheiden, das Ziel beständig vor Augen zu behalten, wenn man das Interesse der jugendlichen Geister für die Sache wecken und überhaupt etwas erreichen will. Mit Recht behaupten die Lehrer der einklassigen Schule, dass die Beschäftigung mit einem einzigen Jahrgange gegen ihre Arbeit ein Kinderspiel ist. Eine andere Schwierigkeit, von der die deutschen Lehrer keine Ahnung haben, erwächst dem Landlehrer in den nicht-deutschen Bezirken aus dem Umstande, dass die Unterrichtssprache nicht auch die Muttersprache der Kinder ist. Während der Lehrer der deutschen Schule die wenigen Begriffe, die das Kind zur Schule mitbringt, beim Unterrichte verwerten und durch seine Sprache in der Seele des Kindes doch einige Gedanken wecken und Vorstellungen erneuern kann, steht der utraquistische Lehrer vor einem unbeschriebenen Blatte und redet zu tauben Ohren. Nichts darf er als bekannt oder verstanden voraussetzen, was er nicht wiederholt vor die Sinne gebracht und zugleich benannt hat. Ist er nicht ein Meister in der Auswahl und Begrenzung des Stoffes, in der Verknüpfung und Verwertung des Vorangegangenen mit dem Neuen, so wird er nicht zu Rande kommen und die Kinder nicht einmal unterrichtsfähig machen.

3. Der Landlehrer befindet sich allerdings auch seinem Stadtkollegen in mancher Beziehung gegenüber im Vorteil.

a) Da er mitten unter dem Volke lebt und die häuslichen Verhältnisse seiner Schüler leicht kennen lernen kann, so ist er auch in der angenehmen Lage, die Leistungen, Tugenden und Fehler seiner Schüler richtiger zu beurteilen und zu behandeln, als die meisten Lehrer in der Stadt. Wenn er einige Jahre am Orte ist, so weiß er genau die ordentlichen Familien von den widerspenstigen zu unterscheiden. Er kann oft mit Bestimmtheit die Anlagen und Schwächen der jüngeren Geschwister an den Leistungen der älteren erraten. Alle die Unzuträglichkeiten, welche aus dem jährlichen Wechsel der Klassen entstehen, kennt er nicht.

Er kann ein Kind einer höheren Abteilung an dem Unterricht der niederen Abteilung teilnehmen lassen und ein anderes, das in einem Gegenstande besonders hervorragend ist, seinen Fähigkeiten entsprechend mit einer höheren Stufe beschäftigen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die kleineren Schüler, je nach ihren Anlagen und Neigungen, von dem geschichtlichen, geographischen und naturkundlichen Unterricht der Größeren Nutzen gezogen haben und manchen älteren Mitschüler an verständiger Auffassung des Vorgetragenen übertrafen.

b) Der Nachteil, welcher der einklassigen Volksschule aus den vielen Abteilungen und aus der notwendigen Zersplitterung der Arbeit des Lehrers erwächst, wird einigermaßen wieder

ausgeglichen durch die Einheitlichkeit der Lehrweise. Jeder Lehrer erlangt nach einigen Jahren bei derselben Beschäftigung sein eigentümliches Lehrverfahren, das sich von demjenigen seines Amtsgenossen, der vielleicht von denselben Lehrern vorgebildet worden ist, wesentlich unterscheidet. Und jeder hat auch ein Recht darauf, die Lehrweise, die ihn nach seiner Meinung und Erfahrung am sichersten zum Ziele führt, in seiner Klasse anzuwenden. Für die Schüler der mehrklassigen Volksschule entstehen daraus mancherlei Schwierigkeiten, da sie sich jedes Jahr in die Lehrweise eines anderen Lehrers erst hineinfinden müssen, wozu immerhin eine gewisse Zeit erforderlich ist. Daraus lässt es sich erklären, dass z. B. die Schriften in der mehrklassigen Schule nicht die Einheitlichkeit und Festigkeit aufweisen, wie in der einklassigen. Dasselbe gilt von der Betonung, dem Vortrag, von der Lösung der Rechenaufgaben u. s. w.

c. Was die Disziplin in der einklassigen Schule betrifft, so behaupte ich, dass sie dort leichter zu handhaben ist, als in der mehrklassigen, so seltsam dies auch scheinen mag. Ich meine hier unter Disziplin nicht die bloße Haltung der Schüler während einer Unterrichtsstunde, sondern ihr gesamtes Verhältnis zur Schule, zum Lehrer, zu ihren Mitschülern und zu Erwachsenen. In einer einklassigen Volksschule kommt durch die Persönlichkeit des einen Lehrers in diese Verhältnisse eine gewisse Stetigkeit und Klarheit. Um einen Schüler mit seinen Tugenden und Fehlern in und außerhalb der Schule kennen zu lernen, dazu gehört eine gewisse Zeit, und doch gründet sich auf die richtige Erkenntnis des Kindes seine Behandlung, seine Erziehung. Bei 60 und 80 Schülern ist der Lehrer nicht im stande, sich die notwendige Kenntnis des ganzen Wesens des Einzelnen innerhalb eines Jahres zu verschaffen. Der Landlehrer ist daher gegen den Stadtlehrer in dieser Hinsicht im Vorteil. Da ihm die ganze Vergangenheit seiner Schüler stets gegenwärtig ist, so vermag er manche schlechte Neigung und Gewohnheit rechtzeitig zu entdecken und zu heilen und manches Unrecht und Vergehen zu verhüten. Er hat auch unstreitig das Gefühl einer größeren Verantwortlichkeit für alles, was unter den Schülern vorkommt, da sich in diese Verantwortlichkeit niemand mit ihm zu teilen hat. Wenn in der mehrklassigen Volksschule die geistig und sittlich Verwahrlosten auch durch das Versetzungszeugnis gekennzeichnet sind, so verstehen sie es doch sehr gut, den neuen Lehrer einige Zeit irrezuführen und zu täuschen. Der neue Lehrer muss dann auch ungewöhnlichen Pflichteifer besitzen, wenn er mit Lust und Liebe daran gehen soll, alle Lücken auszufüllen und alle Unarten zu beseitigen, die nach seiner Ansicht andere verschuldet haben. Die Disziplin leidet in der mehrklassigen Schule noch mehr, wo das sogenannte Fachsystem, wenn auch nur teilweise, eingeführt ist. Die Schüler fangen an Unterschiede zu machen zwischen diesem und jenem Lehrer. Der eine übersieht etwas, was der andere als Fehler ansieht und bestraft, ihr Glaube an die Unverletzlichkeit mancher Vorschriften wird erschüttert und dadurch der Einfluss der Schule geschädigt. Für die sittliche Bildung der Kinder, für ihr Verhalten den Mitschülern und Erwachsenen gegenüber, kommt noch der Umstand in Betracht, dass die Stadtkinder, besonders die einer Großstadt, durch Schaustellungen, enge Wohnungen, Fabrikarbeit u. dergl. vielen Gefahren und Versuchungen ausgesetzt sind, von denen die Landkinder, Gottlob, noch nichts wissen.

Es wird jedem einleuchtend sein, dass sowohl zur Ausbeutung aller dieser angeführten Vorteile, als auch zur Überwindung aller Schwierigkeiten, welche aus dem einheitlichen Unterricht in der Landschule erwachsen, eine gründliche pädagogische Durchbildung, wie sie unsere Seminare gewähren, notwendig ist, mit der sich dann noch eine mehrjährige Übung verbinden muss. Ein Laie würde in der Landschule, besonders der einklassigen, nicht allein nichts erreichen, aber in erzieherischer und unterrichtlicher Hinsicht viel Unheil anrichten.

4. Aber nicht bloß bezüglich seiner Tätigkeit in der Schule

werden an den Landlehrer hohe Anforderungen gestellt, auch seine sonstige Wirksamkeit in der Gemeinde ist von außerordentlicher Bedeutung für die Dorfbewohner. Ich will hier ganz absehen von der Kenntnis der verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen und mancherlei Fertigkeiten, die er sich aneignen muss, wenn er das Amt des Gemeindeschreibers, Schiedsmanns und Amtsvorstehers u. dergl. versehen will; ich möchte hier nur den Einfluss hervorheben, welchen er als Lehrer auf die Gemeinde auszuüben berufen ist.

a) Der Landlehrer ist der berufene Bildner und Erzieher seiner Gemeinde. Dies wird um so mehr der Fall sein, je kleiner die Gemeinde ist und je mehr ihr durch die Ferne einer Stadt die ländliche Eigenart erhalten geblieben ist. Der Landlehrer übt einen segensreichen oder verderblichen Einfluss auf die Zeitgenossen seines Heimatsortes aus, mag er dies wollen, oder nicht. Die Dorfbewohner sind genau über sein amtliches und außeramtliches Leben unterrichtet, sie kennen seinen Umgang, seine Freunde und Feinde. Wer kümmert sich in der großen Stadt darum, was der Lehrer nach der Schule treibt, welchen Umgang er pflegt und wo er den Abend verbringt? Eher können sich die Eltern an den Heften und Aufgaben der Kinder ein Bild von der Lehrweise des Lehrers entwerfen, als von seinem Lebenswandel. Das Leben des Landlehrers ist im vollsten Sinne ein öffentliches. Kinder und Erwachsene kennen sein Familienleben, seine Beziehungen zu den Nachbarn und Amtsgenossen, sein Verhältnis zum Gutsherrn und Geistlichen und haben daran beständig ein gutes oder schlechtes Beispiel. Ist sein Beispiel ein solches, dass es den Leuten Achtung einflößt, dann fassen die besseren Familien zu ihm Vertrauen und betrachten ihn als ihren Freund und Berater. Der leichtsinnige und schlechte Teil der Einwohnerschaft sieht in ihm einen Widersacher, der ihm durch sein Beispiel einen beständigen Vorwurf macht. Er wird ihn heimlich und offen anfeinden, ihm aber auf die Dauer nicht schaden können. Die heranwachsende Jugend wird wiederum von dem treuen und gewissenhaften Lehrer ein Vorbild ins Leben hinausnehmen, das selbst die ungünstigsten häuslichen Verhältnisse und die wechselvollen Schicksale des Lebens nicht werden verwischen können. Ihr Lehrer, dem sie ihre gesamte Bildung zu verdanken haben, wird für sie das Gewissen sein, welches ihnen Aufschluss geben wird, was recht und unrecht, gut und böse ist. Wenn auch die Schulkenntnisse mit der Zeit verloren gehen, so bleibt das Bild des Lehrers für alle Zeit der Gradmesser ihres sittlichen Wertes.

b) Die Landleute erwarten von ihrem Lehrer, dass er den eigentümlichen Beschäftigungen seiner Gemeinde nicht gar fern stehe. Er soll dabei nicht ein Bauer oder Bergmann werden, aber die Tätigkeiten seiner Dorfbewohner, ihre Sorgen und Mühen zu beurteilen im stande sein. Verschmährt er dies, so wird er den Schein eines Stubengelehrten bekommen und dem Volke fremd bleiben.

c) Auch an den Familien- und Volksfesten seiner Gemeinde kann der Lehrer teilnehmen, wenn es ihm an sittlicher Stärke nicht fehlt. Er soll dabei nicht vergessen, dass er die geistige, höhere Richtung des Lebens vertritt und dass seine gesamte Haltung auch beim Genusse von dieser höheren Richtung Zeugnis ablegen muss. Es ist jedenfalls nicht leicht, hierin die rechte Mitte zu treffen, um einerseits seinem Ansehen nichts zu vergeben, andererseits nicht abzustoßen und zu verletzen. Denn es giebt auch eine falsche Beliebtheit, bei welcher der sinnliche Genuss das Bindemittel ist und der schon mancher jüngere unerfahrene Lehrer zum Opfer gefallen ist.

d) Ferner ist viel Klugheit und Erfahrung für den Landlehrer notwendig, um das Richtige zu treffen bezüglich seiner Teilnahme an den politischen und geselligen Vereinen und Parteiungen. Je mehr er sich an eine Partei anschließt und durch seine Haltung die Rolle des Vermittlers und der Mäßigung verlässt, desto mehr setzt er sich der Gefahr aus, für den Augenblick auf der einen Seite zu gewinnen und auf der andern zu verlieren und später bei eintretender

Versöhnung der Gegenstand allseitiger Abneigung zu werden. Wie in seinem Hause alles Einigkeit und Frieden atmen soll, so muss er auch nach außen hin diesen Frieden üben, nicht zur Zwietracht reizen, sondern zur Friedfertigkeit mahnen.

e) Hierbei muss noch erwähnt werden, dass auch die Frau des Landlehrers eine größere Verantwortlichkeit auf sich nimmt als eine andere. In dem Maße, in welchem sie des Mannes Glück begründet, fördert sie auch das Wohl der ihm anvertrauten Jugend. Wenn sie auch nicht im Lehrzimmer weilt und schafft, so dringen doch ihr Geist und ihr Wesen hinein und gewinnen darin Gestalt. Sie muss auch grade ihre eigenen Kinder zur Bescheidenheit, zum Fleiß und zu jeglicher Tugend erziehen und die Kraft zu ergänzen suchen, welche der Mann für das Gesamtwohl und zum Besten anderer erschöpft. Schulrat Kellner sagt: »Die Lehrerkinder sind in den Augen des Volkes der Prüfstein seines eigenen Lebens und Wirkens, und wie der Landmann des theoretischen Ökonomen spottet und seine Ratschläge unbeachtet lässt, so wird er auch dem Pädagogen misstrauen, der seine eigenen Kinder nicht zu erziehen vermag.« M. H. Ich will nicht noch weiter auseinandersetzen, was heutzutage ein Landlehrer noch alles wissen und leisten soll; aus dem Gesagten wird zur Genüge ersichtlich sein, dass die Anforderungen sowohl hinsichtlich seiner pädagogischen Fachbildung und seines Lehrgeschicks, als auch hinsichtlich seiner Charakterstücke und Menschenklugheit sehr hohe sind. Wir wollen uns nicht schmeicheln, als ob unsere Amtsgenossen auf dem Lande diesen Anforderungen überall in vollkommener Weise genügen würden. Aber das können wir ohne Überhebung aussprechen, dass die große Mehrzahl trotz Sorgen und Entbehrungen, trotz Verknennung und Gering-schätzung doch das Ideal vor Augen hat und für Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Lehrerstandes ehrlich kämpft. Bei der ungenügenden Besoldung der meisten Lehrerstellen gehört wohl mehr als menschliche Kraft dazu, freudig an die Arbeit zu gehen und den Mut nicht sinken zu lassen. Bei den ersten Lehrerstellen ist in letzter Zeit eine anerkennenswerte Besserung eingetreten. Aber die zweiten und folgenden Lehrer, welche sich keinen Nebenverdienst schaffen können, fristen meist ein kummervolles Dasein. Wenn sie nicht etwas zum Zusetzen haben oder beim Hauptlehrer einen Anschluss finden, so geraten sie den Landleuten gegenüber in ein Abhängigkeitsverhältnis, wodurch ihr Ansehen und der erzieherische Einfluss auf die Gemeinde geschädigt werden. Nur ein freier, unabhängiger Lehrer kann seine Wirksamkeit völlig entfalten und allen Anforderungen entsprechen; das sollten sich diejenigen merken, welche so gern über zunehmende Verwilderung der Jugend, über Verrohung und Unbotmäßigkeit der niederen Volksschichten Klage führen. Die Schulfrage ist eine Geldfrage. Es giebt in unserer bewegten und erregten Zeit glücklicherweise auch weite Kreise, welche sich der Ansicht nicht verschließen, dass der Schule nicht mit schönen Worten, sondern mitbarer Münze geholfen werden muss. Dies giebt uns die Hoffnung, dass der Versuch, die Lehrerbildung und damit die Volksaufklärung um ein ganzes Jahrhundert zurückzuschrauben, an dem gesunden Sinne der Bevölkerung scheitern wird. Wir wollen uns trotz der Vorurteile und Voreingenommenheit gegen die Volksschule unser Ideal nicht nehmen lassen, sondern an unserer Berufsbildung und materiellen Besserung unserer Lage getreulich weiter arbeiten.

Eine neue Auflage eines geographischen Werkes.

In dem Verlage von Hartleben in Wien erscheint gegenwärtig die achte Auflage von Adrian Balbis Erdbeschreibung, von der bis jetzt 45 Lieferungen à 0,75 M ausgegeben sind. Wie der Titel angiebt, ist sie »vollkommen neu bearbeitet von Dr. Franz Heiderich«. Mehrmals habe ich in der »Schl. Schulztg.« auf die ersten Lieferungen des Werkes in anerkennender Weise hingewiesen. Wenn ich heute ein ablehnendes Urteil aussprechen muss, so will ich damit meine früheren Aus-

sagen durchaus nicht zurücknehmen. Es thut mir auch leid, in ungünstiger Weise über das Buch zu schreiben, da der Verleger redlich bemüht gewesen ist, die äußere Ausstattung des Werkes schön zu gestalten. Ich halte es aber für meine Pflicht, auf die geringe Sorgfalt hinzuweisen, die der gegenwärtige Bearbeiter der Erdbeschreibung an den Tag gelegt hat. Zum Beweise dieser Behauptung will ich mich beschränken, auf einzelne Ungenauigkeiten in der allgemeinen Beschreibung der Provinz Schlesien, in der Schilderung von Breslau und der Orte des schlesischen Riesengebirges aufmerksam zu machen.

Unserer schlesischen Heimat sind die Seiten 732—747 des II. Bandes gewidmet. Der Einleitungssatz lautet: »Als Schlesien in und nach dem siebenjährigen Kriege an Preußen kam etc. Bekanntlich ist Schlesien schon nach dem ersten schlesischen Kriege an Preußen abgetreten worden. — In der unvollkommenen allgemeinen Schilderung über die Bodenbeschaffenheit der Provinz Schlesien heißt es: Während die Provinz im Süden zu den Sudeten hoch aufsteigt, verläuft sie sich im Nordwest in weite Sandsteinflächen; der übrige Teil besteht in einer breiten Thalfäche, die sich zwischen dem Nordrande der Sudeten und dem baltischen Landrücken ausbreitet . . . Im Norden ist Ackerbau, im Süden Bergbau, dieser namentlich auf der Tarnowitzer Höhe, Hauptbeschäftigung der Schlesier.

In der Beschreibung von Breslau ist zunächst gesagt, dass hier der Sitz des Appellhofes für Mittelschlesien sei. Die Neuordnung des deutschen Gerichtswesens scheint dem Verfasser ganz unbekannt zu sein. Einige Beweise dafür: In Breslau sind ein Stadtgericht, ein Kreisgericht, dem die Gerichts-Kommission in Kanth unterstellt ist. Neumark ist eine Kreisgerichtsstadt. Guhrau hat ein zum Glogauer Appellhofe gehöriges Kreisgericht. Landeshut hat ein Kreisgericht, wozu die Gerichtskommissionen von Liebau und Schömburg gehören. Görlitz hat ein Kreis- und ein Schwurgericht. — Die wichtigsten Straßen Breslaus sollen die Albrechts- und Friedrich-Wilhelmsstraße sein. Hat denn der Gewährsmann des Verfassers noch nichts von einer Kaiser-Wilhelms- oder Schweidnitzerstraße in Breslau gehört? Das Regierungsgebäude ist nicht mehr das gräflich Hatzfeldsche Palais, wie der Verfasser meint, sondern ein Neubau auf dem Lessingplatz. Mit dem »Schauspielhaus« ist wohl das Stadttheater gemeint? Gar traurig ist es mit unsrer ehrwürdigen Universität bestellt, denn sie hat nur eine evangelische und eine katholische Fakultät und drei Seminare für Theologie, Philologie und Geschichte und einige Hilfsanstalten, zu denen ein anatomisches Theater gehören soll. Breslau zählt 6 Gymnasien (nicht fünf wie angegeben ist). Die beiden Realgymnasien zum heiligen Geist und am Zwinger werden noch als höhere Bürgerschulen geführt. Unbekannt ist hier die Friedrich-Wilhelmsschule für Juden Kinder. Nicht übel ist auch der Schluss der Schilderung der Stadt Breslau. Er lautet: »An der Stelle der zerstörten früheren Festungswerke sind schöne, liebliche Spaziergänge, welche rings um die eigentliche Stadt laufen. Auch wurde der Breslauer Friede hier (wo denn?) 1742 geschlossen.«

Wenden wir uns nach dem vorliegenden Buche einmal der Beschreibung der Orte unseres Riesengebirges zu, so müssen wir die Zahl derselben erheblich erweitern; denn wie Schmiedeberg so liegt z. B. auch Janer nach des Verfassers Ansicht am Fuße des Riesengebirges. Um einen hübschen Blick auf das Gebirge zu haben, gingen die Hirschberger sonst auf den Kavalierberg; nach des Verfassers Meinung wandern sie jetzt auf den Calvarienberg daselbst. Es ist auch nicht mehr nötig, um die Josephinenhütte zu besuchen, nach Schreiberhau zu reisen. Sie soll vielmehr in Warmbrunn sein. In Krummhübel soll wie ehemals noch der Sitz vieler Laboranten sein, die Arzneien aus Gebirgskräutern verfertigen und ins Ausland senden. Schloss Ruhberg gehört nicht mehr der Fürstin Radziwil, wie der Verfasser noch angiebt. Interessant dürfte den Lesern die Mitteilung sein, dass nicht einer der Wasserfälle des Riesengebirges, sondern der Karpensteinfälle bei Landeck der bedeutendste der Sudeten sei.

Diese Proben, die selbst in den von mir gezogenen engen Grenzen noch vermehrt werden können, dürften Beweismaterial genug liefern, dass der gegenwärtige Herausgeber des Werkes nicht die Sorgfalt angewendet hat, die man bei einem derartigen umfangreichen Werke voraussetzen muss. Verliert jedes geographische Werk, da die zur Darstellung gebrachten Dinge öfteren Wandlungen unterworfen sind, schnell einen Teil seines Wertes, so ist dies doppelt der Fall bei einem Buche, das bei seinem Erscheinen eine Unzahl Fehler mitbrachte. Finden wir in den großen Nachschlagewerken so viele Ungenauigkeiten, so dürfen wir uns auch nicht wundern, dass die mancherlei Leitfäden und Leitfädchen Dinge zu berichten wissen, die mit den thatsächlichen Verhältnissen nicht in Einklang zu bringen sind.

Um das vorliegende Werk noch zu einem zuverlässigen Ratgeber umzugestalten, wäre es durchaus notwendig, dass der Verfasser dasselbe noch einmal wirklich durcharbeitete und die Berichtigung der Ungenauigkeiten, in einem Bändchen übersichtlich zusammengestellt, seinen Lesern übermitteln wollte. Die »Schlesische Schulzeitung« hat schon manches treffliche Werk des Hartlebenschen Verlags zur Besprechung erhalten; vielleicht gelingt es auch, dieses noch zweckgemäß umzugestalten.

A. Schenk.

Gerhardt-Feier.

Liegnitz.

Wer ist Gerhardt? — Ein schlichter Volksschullehrer war er, ein »Oberlehrer« ist er anlässlich seiner Pensionierung in diesen Tagen geworden durch das Wohlwollen des Herrn Ministers. Ohne Antrag der Behörden direkt von Berlin lief das Oberlehrerpatent ein mit der Weisung, es Herrn Gerhardt in feierlicher Weise zu überreichen. Ob damit gemeint war, dass derselbe auf das Schulratsbureau zitiert und ihm dort unter vier Augen dasselbe übergeben werden sollte? — Neben treuester Pflichterfüllung in seinem 47 Jahre lang innegehabten Amte entfaltete Herr Gerhardt eine bedeutsame Wirksamkeit auf den Gebieten der Pflanzen- und Insektenkunde. Seine umfangreiche »Flora von Liegnitz und Umgegend«, die ihm gewordene Anerkennung erster wissenschaftlicher Größen und die Thatsache, dass er 13 neue Käfer- und mehrere Pflanzenarten entdeckt hat, beweist es. Zu Ehren dieses sich dazu noch durch wahre kollegialische Gesinnung und bestechende Liebenswürdigkeit auszeichnenden Kollegen eine ganz besondere Feier zu veranstalten, war der einmütige Wunsch des Liegnitzer Lehrervereins, welchen er am 31. März verwirklicht hat. Von Liegnitz' Lehrern fehlten nur wenige, und die Zahl der erschienenen Freunde des Herrn G. aus der Bürgerschaft war eine so stattliche, dass der große Festsaal gefüllt war. Herr Rektor Kolbe hatte es übernommen, die segensreiche Wirksamkeit des Herrn Gerhardt als Lehrer und seine Bedeutung als Forscher in warmen, herzlichen Worten hervorzuheben. Im Anschluss daran übermittelte Herr Landesgerichtsrat Kossmann im Auftrage der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur seinem verdienten korrespondierenden Mitgliede, dem Herrn Oberlehrer Gerhardt, eine Adresse, deren Wortlaut am Schlusse folgt. Herr Stadtrat Klettke aus Breslau, welchem sich noch drei andere Herren aus Breslau bzw. Ohlau angeschlossen hatten, überbrachte die Glückwünsche des Breslauer Vereins für Insektenkunde, und später verlas er eine von Witz sprudelnde Petition der Insekten der Liegnitzer Umgebung an den Magistrat. Leider war letzterer amtlich bei dem Feste nicht vertreten. — Lehrer, die für das Diesterwegsche »Streben zum Ganzen« immer noch keinen offenen Sinn haben, giebt es in geringer Anzahl überall, auch hier. Wunderbarerweise fühlte sich einer dieser Herren diesmal dadurch sehr verletzt, dass der von ihm bisher gemiedene Lehrerverein ihn nicht mit einer Einladung beehrte. Natürlich gab er auch seiner Unzufriedenheit hierüber an den verschiedensten Orten Ausdruck und erreichte damit, dass der Herr Stadtschulrat seine Teilnahme davon abhängig machte, dass auch die Lehrer-Nichtmitglieder eingeladen würden. Ein Passus im Statut ließ dies jedoch nicht zu, und so blieb der Herr Stadtschulrat diesem Feste eben so fern, wie der vor Ostern im Schullokal veranstalteten Entlassungsfeierlichkeit für Herrn Gerhardt. Im Interesse des Gefeierten ist das Fernbleiben des Magistratsvertreters gewiss zu bedauern, nicht minder im Interesse der Schule. Eine derartige Gelegenheit ist mehr als jede andere geeignet, die Person des Vorgesetzten seinen Unterstellten näher zu rücken, was im Hinblick auf ihre gemeinsame Arbeit in dem weiten Jugenderziehungsgebiete immer nur vorteilhaft sein kann.

Nachdem die Bestrebungen der Lehrervereine mehrfach von höchster Stelle aus Anerkennung gefunden haben, wird der Versuch, dieselben negieren zu wollen, immer einen sonderbaren Eindruck machen. Neben den Toasten, welche die Herren Oberlehrer Jander, Rechtsanwalt Schmeidler, Kaufmann Katig, Wanderlehrgärtner Sie-

gert, Kaufmann Kappelt im Auftrag der von ihnen vertretenen Vereine ausbrachten, sei noch der des Herrn Realschul-Direktors Dr. Frankenbach auf den Liegnitzer Lehrerverein hervorgehoben. Er verglich denselben mit einer Dynamo-Maschine. Gleichwie diese die in der Welt vorhandenen Kräfte in Elektrizität umsetzt und diese wieder als Licht oder Kraft dem Menschen nutzbar macht, so fasse auch der Lehrerverein die unter seinen Mitgliedern vorhandenen geistigen Kräfte zusammen und wende sie an zum Besten der Jugend und der Allgemeinheit. »Ich habe im Stillen«, so fuhr er fort, »seit Jahren Ihre Bestrebungen verfolgt und mich gefreut über die Energie, mit welcher Sie ihre Ziele zu erreichen suchten. Wenn Sie in gleicher Weise fortfahren, so kann und wird der Erfolg nicht ausbleiben, so muss Ihnen endlich die Stellung werden, die Ihnen gebührt. Das wünsche ich Ihnen von Herzen.«

Mit gleichem Beifall wurde der Toast des Herrn Pastor prim. Seyffarth aufgenommen. Er erklärte es für noch gar nicht dagewesen, dass der Kultusminister einen einfachen Volksschullehrer zum Oberlehrer befördert habe und sprach seine Freude darüber aus, dass der Herr Minister sich von der vielfach herrschenden Gewohnheit, politische oder kirchliche Tendenzen zu berücksichtigen, freigemacht und die idealen Ziele schon mehrfach unterstützt habe. Er feierte ihn als den Sonnenstrahl, der die den Volksschullehrerstand oft umtörmende finstere Wolkenschicht plötzlich und erwärmend durchbricht.

Schriftliche und telegraphische Glückwünsche liefen in außerordentlich großer Zahl ein; so u. a. von der »Entomologischen Gesellschaft-Berlin; Professor Aschersohn-Berlin, dem ersten Botaniker Deutschlands; Professor Engler, Direktor des Berliner botanischen Gartens; Professor Weise-Berlin, naturwissenschaftliche Größen aus Hannover, Karlsruh, Posen; Landesbau-Inspektor Ansong-Breslau; Professor Dr. Schröter-Breslau; der naturforschenden Gesellschaft Görlitz, Oberförster Strehler-Jaener und dem bedeutendsten Floristen des Riesengebirges Fieck-Hirschberg.

Im Auftrage des Liegnitzer Lehrervereins bat Herr Gensel Herrn Oberlehrer Gerhardt, neben den vom Verein gestifteten Geschenken die Ehrenmitgliedsschafts-Adresse annehmen zu wollen.

Mit stiller Genugthuung sahen die Veranstalter des Festes alle Gäste bis lange nach dem Einbruch der Morgendämmerung um den Herrn Jubilar versammelt. »Es war ein schönes, wohlgelungenes Lehrerfest.« Das war das Abschiedswort.

Die Anerkennungs-Adresse, welche die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur dem Herrn Oberlehrer J. Gerhardt in Liegnitz durch Herrn Landgerichtsrat Kossmann überreichen liess, ist von vier Professoren der Breslauer Universität unterzeichnet und lautet folgendermaßen: Sehr geehrter Herr! Der Tag, an welchem Sie das 47. Jahr Ihrer segens- und erfolgreichen Wirksamkeit im Dienste der Volksschule und der allgemeinen Volksbildung beschließen, giebt der zoologisch-botanischen Sektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur die erwünschte Veranlassung, um Ihnen öffentlichen Dank und Anerkennung auszusprechen für die Verdienste, die Sie sich in rastloser Thätigkeit um die Förderung der Wissenschaften erworben haben, deren Pflege in unserer Provinz die Aufgabe unserer Sektion ist. Wenn der Stand der Schlesischen Volksschullehrer sich in rühmlichster Weise dadurch auszeichnet, dass so viele seiner Mitglieder neben der gewissenhaften Wahrnehmung ihrer Amtspflichten auch noch in selbstloser Arbeit an der naturwissenschaftlichen Durchforschung unserer heimatlichen Provinz sich beteiligen, so haben Sie denselben seit fast einem halben Jahrhundert als Vorbild vorangeleuchtet, das zur Nacheiferung anregte. Ihrem unermüdlchen Sammelfleiß, Ihrer scharfen Beobachtungsgabe, Ihrem kritischen, streng wissenschaftlich geschulten Urteil verdanken wir es, wenn die Flora von Liegnitz und der angrenzenden Kreise so vollständig erforscht und in Ihren Schriften so sorgfältig beschrieben ist, wie dies nur in wenigen Gebieten Schlesiens und Deutschlands der Fall ist. Sie schränkten Ihre Forschungen auch nicht, wie dies gewöhnlich geschieht, auf die größeren, leichter erkennbaren Blütenpflanzen ein; Ihrem scharfen Auge entgingen auch nicht die kleinsten, bisher bei uns fast gar nicht untersuchten parasitischen Pilze, und die schlesische Mykologie dankt Ihnen die Entdeckung einer Anzahl bisher noch nicht bei uns beobachteter Arten, deren eine mit Ihrem Namen geschmückt worden ist. Nicht minder verdient haben Sie sich um die Erforschung der schlesischen Käferwelt gemacht; die zahlreichen Abhandlungen, in denen Sie Ihre Funde niedergelegt, haben Ihnen einen hochgeachteten Namen unter den deutschen Koleopterologen gesichert. Es gereicht uns zur besonderen Freude, am heutigen Tage, den Ihre Kollegen und Mitbürger beim Scheiden aus Ihrem Amte zu einem Ehrentage für Sie gestaltet haben, Ihnen auch von unserer Seite die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Möge es Ihnen noch recht lange Jahre vergönnt sein, in ungetrübter Geistes- und Leibesfrische der wohlverdienten Ruhe sich zu erfreuen und der vaterländischen Naturkunde, wie bisher, wertvolle Dienste zu leisten. Breslau, den 31. März 1894. Die zoologisch-botanische Sektion der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Ferdinand Cohn. Josef Schröter. Carl Chun. Ferdinand Pax.

Wochenschau.

Über die »Zuckertüte« hat die »Neue Päd. Ztg.« einen ganzen Leitartikel gebracht. Wahrlich, wir hatten vor Ostern auch schon Lust, dasselbe süße Thema kurz zu verarbeiten; denn noch recht häufig in Stadt und Land mag diese altertümliche Morgengabe am ersten Tage, da die jugendlichen Herzen der Schule angetraut werden, hergebrachte Sitte sein. Auch bei uns im großen, modernen Breslau ist es doch trotz allen Abwinkens wiederum vielfach vorgekommen, dass dieses Beschwichtigungsmittel heimlich vor Abgang der lieben Mutter aus der Tasche gezogen und hinterrücks dem Lehrer dargebracht wurde. Aber die guten Leuten hatten nur selten Glück. Meist sind gerade diejenigen Eltern Verehrer des alten Prinzips, die es vorher nicht verabsäumt haben, den Kindern die Schule recht gruselig zu machen und den Lehrer als einen bösen Mann darzustellen, der vom ersten Tage an die Kleinen mit dem Stocke erschreckt. Dieser Mär darf in keiner Weise Vorschub geleistet werden. Der Lehrer kennt nur einen großen Bonbon, den er seinen befremdlich um sich schauenden Pflegebefohlenen bietet, das ist seine Liebe und Freundlichkeit. Ganz im Aussterben ist jene Sorte von Schulmeistern, die gleich von Anfang an mit methodischer Dampfkraft arbeitet und eiserne Rekrutenruhe mit scharfen Mitteln schafft. Spielend und scherzend wird in das ernste Lernleben hinübergeleitet. Was nutzt auch die Zuckertüte, wenn sie mit dem ersten Tage sich niemals wiederholt? Damit ist kein ewiger Bund zu flechten. Schnell gerät sie in Vergessenheit, und das unbestechliche Kinderherz fängt allmählich an, nach den realen Thatsachen der Folgezeit zu urteilen. Kinder, die mit Zuckertüten regaliert werden, sind gewöhnlich kleine Näscher mit hohlen Zähnen und verdorbenem Magen. In solchen Dingen darf der Lehrer seine Hand nicht mit im Spiele haben. Und was für Zuckerkrum in allen Farben und Härten wird dem kleinen Volke oft geboten, namentlich wenn es den Eltern nur auf die geringsten Sorten langt. Endlich, nicht zu vergessen, in welcher Lage befindet sich der Lehrer den andern Kindern gegenüber, die nichts besehen haben? Aus seiner eigenen Tasche kann er der Gerechtigkeit doch nicht genügen. Kurzum, fort mit der Zuckertüte! Weichlichen Eltern darf der Lehrer in gleicher Sentimentalität nicht nachgeben. Hat doch der K. K. Landesschulrat in Böhmen sogar unlängst eine Verfügung an die Bezirksschulräte erlassen, worin diese aufgefordert werden, dieser Sitte, wo sie noch besteht, entgegenzutreten und der Zuckertüte vollends den Garaus zu machen. Wir meinen, hierzu bedarf es des großen Apparates einer Verordnung von obenher gar nicht. Das macht der Lehrer ganz in der Stille ab.

Eine Zuckertüte ist ein Pränumerandogeschenk, hinter welchem ein wirklicher Wert nicht steckt. Verhält es sich etwa ebenso mit den mancherlei für die Lehrer in Aussicht gestellten Süßigkeiten, obenan mit dem Lehrerbessoldungsgesetz? Ja, wenn man manche Tüte rasch genug auspacken dürfte! Es mögen ja in Berlin hinter dem ministeriellen Warentisch die nötigen Sortierungen und Vorarbeiten bereits begonnen haben. Aber die Parteien sehen dabei scharf auf die Finger, und nach mancherlei Äußerungen scheint es, als wenn das ausschlaggebende Zentrum anfangs, immer bedenklicher zu werden. Ein ultramontanes Blatt in Österreich hat jüngst eine sehr bezeichnende Parole ausgegeben, der man auch bei uns zulande in jenen Parteikreisen nur allzugern folgt. Im »Sonntagsboten« ist zu lesen:

»Wir vergönnen gewiss den Lehrern ein entsprechendes Gehalt, aber vor der Lösung der Schulfrage in unserem Sinne können wir am allerwenigsten einer Verteuerung der Schule zustimmen. Die Schule muss im Gegenteil billiger werden.«

Lösung der Schulfrage in »unserem Sinne« — wer kennt das nicht? Man höre doch die »Germania« in ihrer diesmaligen Osternummer. Sie macht in aller Form mobil zum Schulkampf. Bitterlich hören wir sie klagen über die »Protestantisierung des katholischen Schulwesens in Preußen«.

Der katholische Religionsunterricht, wie sie meint, nach den bestehenden Gesetzen und Verordnungen vollkommen verstaatlicht. Darum schreibt das genannte Hauptorgan:

»Dürfen solche Gesetze und Verordnungen weiter bestehen? Handeln wir Katholiken nicht gewissenlos, wenn wir jetzt, da die Hoffnung auf ein Schulgesetz nicht mehr winkt und die Regierung selbst auch auf eine Abhilfe im einzelnen nicht denkt, nicht fort und fort gegen diese Zustände anstürmen? — — — Wir müssen nicht vergessen, dass — wir werden das noch näher schildern — schlimmstenfalls der passive Widerstand, der ja im kirchlichen Kampfe sich so wirksam erwiesen hat bei richtiger Organisation und Gesinnung auf dem Schulgebiete sich noch wirksamer gestalten lässt. Möge sich das auch die Regierung gesagt sein und es nicht zum Äußersten kommen lassen! Man sollte glauben, sie hätte andere Sorgen genug.«

Mit diesem Fehdehandschuh angethan werden sich schlecht Zuckertüten für die Lehrer packen lassen. Aber allerlei Konfekt, freilich nur in süß klingenden Redeformen, wird den katholischen Lehrerverbänden in ihren Versammlungen immer wieder aufs neue von hoher geistlicher Hand geboten. Die Herren Bischöfe verfehlen nicht, nebst ihrem Segen noch allerhand nachdrückliche Weisungen besagter Adresse zuzustellen. In der »Voss. Ztg.« ist hiertüber ein recht lehrreiches Kapitel nachzulesen. Von »kirchlicher Seite« (das erscheint uns freilich etwas dunkel, es kann wohl nur von evangelischer Seite her sein) ist dem genannten Blatte folgendes zugegangen:

»Das Thema: Die Schule gehört der Kirche, scheint auf allen Versammlungen des katholischen Lehrerverbandes in der jüngstverflossenen Osterwoche erörtert worden zu sein, besonders von den kirchlichen Würdenträgern, die neben der Pfarrgeistlichkeit überall die Hauptrolle auf diesen »Lehrer«-Versammlungen spielen. Wie der Kardinal-Erzbischof Krementz in Köln die Lehrer als Beauftragte der Kirche in Anspruch nahm, so hat sie der Bischof von Paderborn in Bochum auf den Gehorsam gegen die Geistlichen verpflichtet. »Es ist aus diesem Grunde«, sagt Dr. Simar u. a., »auch nichts natürlicher und notwendiger, als dass Geistliche und Lehrer aller Orten sich verbinden und überall Hand in Hand gehen in der so wichtigen Aufgabe, die Jugend zu erziehen. Der katholische Priester erblickt in dem Lehrer seinen ersten und besten Gehilfen bei dem so schwierigen Werke, er ehrt und liebt ihn als solchen, und der katholische Lehrer bleibt sich bewusst, dass der Priester und Freund in der Würde höher steht und er im Gehorsam gegen ihn der ganzen Gemeinde als tadelloses Muster voranleuchten soll.« Es ist unerfindlich, wie die katholischen Lehrervereine sich nach diesen klaren Aussprüchen der Bischöfe gegen den Vorwurf verteidigen können, dass sie den Lehrer zum gehorsamen Diener des Pfarrers machen wollen. Vollkommen hierarchisch ist die Vorstellung, dass die höhere Würde von der tieferen Rangstellung »Gehorsam« heischen müsse, eine Vorstellung, die alles unter der Hierarchie zur Unmündigkeit verdammt. Der Bischof von Paderborn ist übrigens auch wieder auf die Vorstellung zurückgekommen, dass alle Gegner der reaktionären Schulpolitik zu den Atheisten gehören.«

Zuckerbrot und — wie heißt doch gleich die bekannte Redensart? Aber still davon!

Eine kleine Zuckertüte fanden wir vor einigen Tagen in politischen Blättern allgemein ausgestellt, aber nur für die Rektoren, wenn auch unter der Etikette »Zur Steuerregulierung der Lehrergehälter«. Folgendes ist der Inhalt derselben:

Auf eine bezügliche Eingabe hat der Herr Minister geantwortet, dass die angestellten eingehenden Erhebungen über die Besoldung der Rektoren in Schlesien den Herrn Minister überzeugt haben, dass eine anderweite Regulierung der Besoldungsverhältnisse derselben wünschenswert und erforderlich ist. Dieselbe soll bei der bevorstehenden allgemeinen Regulierung der Lehrerbessoldung in Schlesien zur Ausführung kommen. Der Herr Minister hat die Königlichen Regierungen dieserhalb mit entsprechender Anweisung versehen.

Was soll das nun wieder heißen? Wer hat die »bezügliche Eingabe« eingereicht? Welche Tragweite hat die bevorstehende allgemeine Regulierung der Lehrerbessoldung? Wie wird das alles gemacht? Was besagt die »entsprechende Anweisung?« U. A. w. g. Weiß vielleicht einer unserer Leser etwas Bestimmtes? Und das alles geschieht ganz stillschweigend noch vor dem Besoldungsgesetz! Dass Umfragen und Nötigungen gerade in unserer Provinz vielfach erfolgt sind, ist uns wohl bekannt, weniger jedoch der Erfolg. Jedenfalls aber sehen wir, dass der Herr Minister lebhaft auf eine möglichst allgemeine Aufbesserung hinarbeitet.

Nicht im geringsten einer Zuckertüte ähnlich ist das, was der Sozialdemokrat Wurm vorige Woche im Reichstage bei Ge-

legenheit der Debatte über die »Fortbildungsschule« der deutschen Volksschule hinreichte. Er nannte den Zustand derselben einfach »miserabel« und gründete sich dabei auf die allseitige Überfüllung der Klassen. Wie schlimm es freilich in manchen Gegenden zugeht, darüber tauchen mitunter fast unglaubliche Berichte in der Öffentlichkeit auf. So lasen wir kürzlich:

»Wie ist es möglich, dass 17 Schulklassen von 12 Lehrern in 11 Schulstuben unterrichtet werden können? Der Ort, wo dieses Rätsel gelöst werden soll und auch gelöst wird, heißt Rossberg und liegt bei Beuthen. Die Sache wird, wie der »Oberschl. Anz.« berichtet, folgenderweise gemacht: Es sind sogenannte »fliegende Klassen« eingerichtet worden und diese wandern von Stube zu Stube, um hier die eine, dort die andere Unterrichtsstunde zu verbringen. Außerdem ist für die einzelnen Klassen eine wesentliche Beschränkung des Unterrichts eingetreten, zum Schaden der Kinder natürlich, denen die Erreichung der Unterrichtsziele fast zur Unmöglichkeit wird. Der Bau einer neuen Schule und die Anstellung weiterer Lehrer ist schon längst unbedingt notwendig, aber es geschieht nichts.«

Das ist für die armen Lehrer freilich keine Zuckerlecke. Aber besser kann es nicht eher werden, bis einmal gegen die 20 Millionen für Schulbauzwecke flüssig gemacht werden.

Ganze zwei Millionen sind für Volksschulbauten staatlicherseits pro 1893/94 bewilligt worden, mehr war für dieses Gebiet der Kulturmissionen nicht übrig. Thun wir noch einen flüchtigen Blick auf die Verteilung der Summe. Die östlichen Regierungs-Bezirke, wo das notleidende Agrariertum blüht, beanspruchten natürlich die höchstbezahlten Subventionen: Königsberg 153 000, Gumbinnen 134 000, Frankfurt a. O. 230 000, Posen 321 000, Bromberg 100 000, Oppeln 220 000, Breslau 77 000, Liegnitz 41 000 *M.* Die westlichen Regierungs-Bezirke halten sich durchschnittlich auf der mäßigen Höhe der Staatsubventionen, welche Liegnitz bezog. Viele, wie z. B. Aachen (4270), Aurich (8800), Hildesheim (3520), stellten nur ganz geringe Anforderungen an den Staatssäckel. Dort ist eben das Latifundienwesen wenn nicht unbekannt, so doch weit weniger ausgebildet, als im agrarischen Osten, dort giebt es noch einen kräftigen Bauernstand. Für paritätische Schulen wurden nur 16 050 *M.* eingestellt.

Es hilft nichts, das Militär wird einmal seiner armen Lehrschwester eine ganz gehörige Portion abgeben müssen. Wir leben ja halb und halb schon unter dem allgemeinen Weltfrieden. (???)

Korrespondenzen.

Berlin. Auf Anordnung des Unterrichtsministers sollen die amtlichen Befugnisse der Direktoren an den hiesigen Gemeindeschulen eine wesentliche Erweiterung erfahren. Die »Instruktion für die Hauptlehrer der Gemeindeschulen« vom 22. Februar 1875 soll dahin abgeändert werden, dass den Direktoren die Stellung und Befugnisse der Lokalschulinspektoren übertragen werden, wie dies in andern Städten bereits vielfach geschehen ist. Es entspricht dies den Bestimmungen des Ministerialerlasses vom 26. Juni 1811, wonach den Direktoren der größeren Schulen innerhalb des durch die Staatsgesetze gezogenen Geschäftskreises die freieste Wirksamkeit zu lassen sei. Durch Erlass vom 1. Juli 1889 verfügte dann der Minister ausdrücklich, dass die hohe Entwicklung, die unser städtisches Volksschulwesen seither genommen hat, und die nicht geringen Anforderungen, die an die Leiter vielgliederiger städtischer Schulsysteme gestellt werden, darauf hinweisen, diese Grundsätze der Instruktion vom 26. Juni 1811 nach der Richtung weiter auszubauen, dass die Direktoren, was den inneren Betrieb der Schulen anbelangt, mit denselben Rechten ausgestattet werden, die bei kleinen Schulen der Ortsschulinspektoren zustehen. Die hiesigen königlichen Kreisschulinspektoren sind, um diesen Erlass auch endlich in Berlin zur Ausführung zu bringen, aufgefordert worden, die Grundzüge der danach zu entwerfenden Instruktion für die Direktoren anzugeben. Es soll darin ausdrücklich festgestellt werden, dass der Rektor vollberechtigtes Mitglied des Schulvorstandes ist, auch dürfte ihm freiere Hand in der Beschaffung von Lehrmitteln, der Verteilung der Ordinarie etc. zu lassen, ferner sein Urteil ausschlaggebend sein bei Dispensationsgesuchen der Kinder. In den größeren Berlin benachbarten Kommunen besitzen die Direktoren diese Befugnisse schon seit längerer Zeit.

— [Zeichen der Zeit.] Eine förmliche Völkerwanderung hatte sich vor ein paar Tagen nach einem Hause in der Köpenicker Straße in Bewegung gesetzt. Ein Rentier und Hausbesitzer in dieser Straße hatte einen Stundenlehrer für seinen Sohn durch ein Zeitungsinserat verlangt. Den ganzen Tag bis abends 9 Uhr ruhte infolgedessen die Klingel an seiner Wohnung nicht; ein Anschlag, der bereits vormit-

tags um 10 Uhr an die Thür gehetzt wurde und besagte, dass die Stelle schon besetzt sei, half nicht das Geringste. Nicht weniger als 243 persönliche und 314 briefliche Meldungen sind dem Herrn zugegangen.

— Nach den neuesten statistischen Erhebungen kommt jedes Kind in den preussischen Volksschulen auf jährlich 29,74 *M.* zu stehen; in den höheren Lehranstalten erfordert jeder Schüler einen Staatszuschuss von 113 *M.* und auf den Universitäten jeder Student jährlich 625 *M.* Staatszuschuss.

— Wie verlautet, können zufolge Anordnung des Unterrichtsministeriums Gesuche um Rückerstattung der Prüfungsgebühren für Mittelschullehrer und Direktoren, sei es zur Hälfte, sei es zum vollen Betrage, dann berücksichtigt werden, wenn ein Examinand nach dem pflichtmäßigen Ermessen der Prüfungskommission durch Krankheit oder andere erhebliche Gründe ohne seine Schuld verhindert gewesen ist, die Aufgaben zu bearbeiten, beziehungsweise genötigt worden ist, die Prüfung aufzugeben.

Breslau. [Allgemeiner Breslauer Lehrerverein.] »Man muss die Feste feiern, wie sie fallen.« Auch der Allgem. Breslauer Lehrerverein kann sich dieser angenehmen Notwendigkeit nicht entziehen. In den ersten 10 Wochen seines Bestehens hat er bereits 2 grosse Feste gefeiert. Das erste galt der Zukunft, das zweite der Vergangenheit, — jenes dem ganzen Verein, dieses einem seiner Mitglieder und Mitbegründer. Dem Stiftungs- und Gründungsfeste des Vereins folgte das 50jährige Amtsjubiläum eines der besten in seinen Reihen. Für den Verein wohl ein gutes Omen! Und wahrlich, wenn sein Leben dem des Gefeierten gleich in Zähigkeit und Ausdauer, in edlem und erfolgreichem Schaffen, in selbstloser Liebe zu den Angehörigen unseres Standes, dann wird man auch von dem Vereinsleben dereinst sagen können, dass »es köstlich gewesen ist!« Herr Rektor Speck blickte am 1. April auf eine 50jährige Amtsthätigkeit zurück. 50 Jahre Lehrarbeit! — Wieviel Säen und Pflanzen, Sorgen und Mühen, Kämpfen und Ringen! Die beiden Vorsitzenden des Allgem. Breslauer Lehrervereins, Hoffmann und Kunz, sowie Kollege v. Adlersfeldt hatten bereits am Morgen des Festtages den Jubilar im Namen des Vereins beglückwünscht. Am 7. April wurde ihm in der Loge auf der Sternstrasse von dem ganzen Verein unter Teilnahme hochgeehrter Gäste ein Festabend veranstaltet. Die städtische Schulbehörde war vertreten durch die Herren: Stadtschulrat Dr. Pfundtner, Direktor Dr. Bohnemann und die Stadtschulinspektoren Dr. Kriebel und Dr. Franke. Als Vertreter des Gemeindegemeinderats von St. Barbara, welchem Herr Speck seit Jahren angehört, waren die Herren Pastoren Kutta und Dr. Menzel erschienen. Kaum vermochte der weite Logensaal die Teilnehmer zu fassen. Das Fest selbst nahm den schönsten Verlauf. Kein Wunder, wenn Speis' und Trank, Spruch und Sang so wohlgelingen und sich zu einem schönen, harmonischen Ganzen vereinen, um Leib und Geist zu laben! Kein Wunder, wenn die Mitarbeiter auf den verschiedensten Gebieten der Schule sich zu so trauter Tafelrunde zusammenschließen, um einen Mann zu feiern, der ein halbes Jahrhundert an des Volkes Erziehung und Bildung gearbeitet! Der Jubilar wurde bei seinem Eintritt in den Festsaal im Namen des Allgem. Breslauer Lehrervereins von dessen Vorsitzendem herzlich willkommen geheißen und durch den Gesangsverein Breslauer Lehrer mit den Klängen des Mendelssohnschen Nokturns »Vernimm, Herr, meine Stimme« begrüßt. Der Jubilar erwiderte dankend, dass man da, wo man so herzlich begrüßt werde, sich wohl fühlen müsse. Bei nunmehr begonnener Tafel brachte Stadtschulrat Dr. Pfundtner zunächst den Kaisertoast aus und die Versammlung sang den üblichen Vers der Nationalhymne. Hierauf überreichte der Herr Schulrat dem Jubilar den demselben von Sr. Majestät verliehenen Königl.-Kronenorden 4. Klasse. Der Vereinsvorsitzende, Rektor Hoffmann, feierte nun den Jubilar in längerer Rede, die Verdienste hervorhebend, welche sich dieser durch seine Arbeit im Lehramt, im Lehrerverein und an der Sanderstiftung erworben. In dem auf ihn ausgebrachten Hoch brachten alle ihre Wünsche für das fernere Wohlergehen des verdienten Mannes herzlich und kräftig zum Ausdruck. Realschullehrer Radeck toastete auf die Familie des Jubilars, sich mehrfach an den Sohn desselben wendend, welcher seinem Vater gegenüber saß. Rektor Melzer schildert die »musikalischen« Fähigkeiten seines Kollegen Speck. Derselbe habe sich stets als ein tüchtiger Dirigent erwiesen, immer den Ton angebegeben, im Augenblick der That selbst kräftig in die Saiten gegriffen, die verschiedenen Tonarten geschickt zu verbinden verstanden und auch die Hauptsache, den rechten Takt, nie außer acht gelassen. Der Gefeierte dankt herzlich für alle Teilnahme und betont, dass, wenn ihm so manches gelungen sei und sich sein Lebensabend so freundlich gestalte, er dies der Mitarbeit vieler Gleichgesinnten zu verdanken habe. Er erhebt sein Glas auf das fernere Wohlgeliehen der Breslauer Volksschulen. Pastor Kutta rühmt die segensreiche Thätigkeit, welche der Jubilar auf kirchlichem Gebiet entfaltet hat. Stadtschulinspektor Dr. Kriebel erinnert daran, dass beim Amtsantritt des Lehrers Speck in Breslau 1850 der Einführungsrede die Worte als Text dienten: »Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen.« An dem Jubilar habe sich das Wort in schönster Weise erfüllt. Redner wünscht, dass Breslaus Lehrer noch viel derartige Lichter anzünden und leuchten lassen mögen. Sein Hoch gilt der Breslauer Lehrerschaft. Rektor Kunz toastete auf die Gäste,

Pastor Kutta auf den Herrn Stadtschulrat und Pastor Dr. Menzel auf die »Bilder der ewigen Jugend«, als welche er Herrn Kutta, der an demselben Tage sein 83. Lebensjahr vollendete, und den Jubilar bezeichnete. — 6 Festliederdichter, Lehrer Sabel und die Rektoren Töppler, Menzel, Köhler, Irrgang und J. Hübner, hatten zu Ehren »des Vater Speck« Verse und Reime geschmiedet, und so wurde sein Thun und Handeln auch eingehend besungen, sogar dem regelmäßigen »Kisslingtrunk« waren 2 Lieder geweiht. — Erwähnt sei noch der trefflichen Leitung des Festes durch Lehrer Kroecker, welcher mit all seinen Mannen antrat, um des Unterhaltenden in reicher Fülle zu bieten. Ehrend heben wir hervor die humorvollen Leistungen des Lehrerveteranen Rektor em. Adam. So verfloßen die schönen Stunden des Festes allzusehnell. Gäste und Vereinsgenossen blieben bis zum Schluss einmütig beieinander. — Dem Allgem. Breslauer Lehrerverein wird es zur größten Freude gereichen, wenn es dem lieben Jubilar vergönnt ist, noch lange, lange frisch und rüstig in seinen Reihen zu wirken.

— [Pädagogisches Lesezimmer.] Vom 9. April d. J. an werden in dem Pädagogischen Lesezimmer — Höcherl-Bräu, Neue Gasse No. 20 — außer einer großen Zahl von Tageszeitungen und Wochenschriften zur Benutzung an Ort und Stelle regelmäßig ausliegen: Das »Pädagogium« von Dr. F. Dittes. »Pädagogische Studien« von Prof. Dr. Rein. »Sammlung pädag. Vorträge« von Meyer-Markan. »Versöhnung« herausgegeben von M. von Egidy. »Ethische Kultur« Organ der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur. Ferner »Westermanns Monatshefte«. Geöffnet ist das Lesezimmer alle Montage von 7—10 Uhr abends.

Görlitz. [Lehrer-Verein.] 1. Hauptversammlung. — Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden und brachte ihnen die besten Glückwünsche zum neuen Jahre dar. Zu dem Thema: »Öffentliche Schulprüfungen« hatte Herr Püschel 5 Leitsätze aufgestellt. Im Sinne der Püschelschen Thesen fasste die Versammlung folgende Resolution: »Aus pädagogischen Gründen und nach reiflicher Erwägung alles Für und Wider kommt die Versammlung zu dem Ergebnis, dass die angeblichen Vorteile der öffentlichen Schulprüfungen in keinem Verhältnis stehen zu den Nachteilen, welche sich aus ihnen ergeben.« — Die Versammlung hörte den Kassenbericht und erteilte dem Kassierer die von den Kassenrevisoren beantragte Entlastung. Hierauf wurde in die Etatberatung eingetreten. — 2. Hauptversammlung. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten hielt Herr Wünsch einen Vortrag über »Schaumberger, ein deutscher Dichter und Lehrer«. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über Schaumbergers Bedeutung als Volksschriftsteller gab Redner ein kurzes Lebensbild dieses hochbegabten, aber leider zu früh verstorbenen Mannes, verbreitete sich sodann über sein Wirken als Lehrer, ging sodann zur Besprechung seiner Schriften über, deren Inhalt und hervorragendste Persönlichkeiten in kurzen Zügen vorgeführt wurden. Schaumberger gehört zu den besten deutschen Volksschriftstellern, und ein Teil seiner Schriften müsste in jeder Volksbibliothek vorhanden sein. — 3. Hauptversammlung. Herr Rektor Kleinschmidt hielt einen Vortrag über »Hendrik Witbooi«. Der Vortragende besprach in eingehender Weise die Bodenverhältnisse von Deutsch-Südwest-Afrika, die hier wohnenden Volksstämme und führte das Charakteristische ihrer Sprache in interessanter Weise vor. Deutsch-Südwest-Afrika eignet sich infolge ausgedehnter Weidegebiete vortrefflich zur Viehzucht, weshalb die Deutsche Colonial-Gesellschaft bestrebt ist, deutsche Familien hier anzusiedeln, zumal das Klima ein ungemein gesundes ist. Die Frage, wie Deutschland dazu gekommen sei, von diesen anscheinend wenig Gewinn versprechenden Landstrichen Besitz zu ergreifen, gab dem Redner Veranlassung auf Hendrik Witbooi, dessen Lebensgang und Stellung zur deutschen Regierung einzugehen, deren Vertreter, mit den dortigen Verhältnissen unbekannt, einen Teil der Schuld an der Verwirrung tragen, welche gegenwärtig in Deutsch-Südwest-Afrika zu finden ist, und die das Ansehen Deutschlands in jenen Gegenden arg erschüttert hat. — Herr Stöckel I besprach das von Kantor Reich-Schreibersdorf herausgegebene Heftchen »Sangesperlen« und empfahl dasselbe sowohl der Gedeihenheit des Inhalts als auch des guten Zweckes wegen. — Herr Kahl II referierte über das Werk »Die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend« von Dr. Conrad Lange.

Hirschberg. [Gehaltsverhältnisse.] Gegen Ende des vorigen Jahres wurde von hier der »Schlesischen Schulztg.« berichtet, dass der Bezirksausschuss in Liegnitz unterm 25. Oktober die betreffende Aufstellung einer neuen Gehaltsskala von den Lehrern geäußerten Wünsche für gerechtfertigt erklärt hätte. (1000—2400 M. in 30 Dienstjahren erreichbar.) Gegen diesen Beschluss erhob der Magistrat Beschwerde beim Provinzialrat. Die Lehrer gaben sich aber der sicheren Hoffnung hin, dass der Provinzialrat den Beschluss des Bezirksausschusses einfach bestätigen werde, und dass endlich die ersehnte Erhöhung zum 1. April 1894 eintreten werde, umso mehr, da derselbe für Lauban ähnlich entschieden, wo, soviel uns bekannt, die Gehaltserhöhung am 1. April cr. eingetreten ist. — Am Montage, den 2. April cr., hat nun in Breslau unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Dr. von Seydewitz eine Sitzung des Provinzialrats stattgefunden, in welcher zwar der Beschluss des Bezirksausschusses bestätigt worden ist, jedoch mit der Maßgabe, dass die geforderte Erhöhung erst vom 1. April 1895 ab einzutreten hat. Ob zu diesem Ent-

scheide das mit dem 1. April 1895 in Kraft tretende neue Kommunalsteuergesetz die Veranlassung gewesen ist, wissen wir nicht. Wir wollen auch den gefassten Beschluss nicht kritisieren; aber wundern darf man sich doch, so viel man will, dass die Lehrer Hirschbergs, die nun schon seit 1890 warten, noch ein volles Jahr das Nachsehen haben sollen. Den städtischen Behörden hier wirds recht sein. Es werden nochmals 5—6000 M. gespart, macht in den 5 Wartejahren 25—30 000 M. Im Interesse der Schule sind sie nicht erübrigt. Die Finanzlage der Stadt kann nicht der Grund gewesen sein, die Einführung der neuen Skala noch um 1 Jahr hinauszuschieben. Der städtische Etat wies im Gegenteil in den letzten Jahren durchschnittlich Überschüsse von je etwa 20 000 M. nach. Aus der Sparkasse flossen im vorigen Jahre dem Stadtsäckel noch über 100 000 M. zu. Oder sollte die Hinausschiebung daher kommen, dass der Etat pro 1894/95 schon aufgestellt war? Wir kennen die schwerwiegenden Gründe nicht, die den Provinzialrat bewogen haben, gegen den Beschluss des Bezirksausschusses die Erhöhung erst vom 1. April 1895 ab eintreten zu lassen. Die Lehrer allein, namentlich die älteren, tragen die empfindlichen Folgen.

Leutmannsdorf. [Jahresbericht.] Das Jahr 1893 liegt hinter uns und mit ihm auch ein gutes Stück Vereinsarbeit. Lasset uns darum einen kurzen Rückblick auf diesen Zeitabschnitt werfen. Es war uns vergönnt in brüderlicher Einigkeit unsere pädagogischen und persönlichen Erfahrungen gegenseitig auszutauschen, uns gegenseitig zu ermuntern und anzufeuern, um in der großen Schulmeistertugend, im Hoffen und Harren auf eine bessere Lage, von niemand übertroffen zu werden. Wieweit wir seit 50 Jahren vorwärts gekommen: unsere »Harkortfeier« am 22. Februar zu Gräditz hat es uns bewiesen; wieweit wir seit 15 Jahren rückwärts geschritten: ein Vortrag über den »geschnittenen Diesterweg« hat es uns in beredten Worten des alten Wander klargelegt; wie wir aber dennoch in ungetrübter Freude unsere alten bewährten Traditionen von der kollegialischen Gesinnung, von der Dankbarkeit, Liebe und Wertschätzung gegen unsere verdienten Männer auch in unserem Kreise allezeit zu befolgen gewillt sind: die schöne Feier des 50jährigen Amtsjubiläums des Kollegen Hoffmann-Ludwigsdorf am 2. Juli hat es uns gezeigt. Möge dieser Sinn auch fernerhin seine freudige Bethätigung finden. Interessant war es, am 17. Juni vom Kollegen Burkert-Ober-Leutmannsdorf »durch die Schulklassen«, am 27. Mai vom Schriftführer auf die »Provinzialversammlung zu Lauban« und vom Kollegen Rother-Faulbrück am 15. April in die »Brüche auf der Mittelstufe« geführt zu werden. Kollege Hänsler-Ludwigsdorf hatte am 22. Juli leichte Mühe, die Mitglieder zu überzeugen, »dass aller Unterricht den Anforderungen des Lebens gerecht werden müsse« und am 16. Dezember war ihm die Sache wahrscheinlich wieder aufgestoßen, weshalb er in einem besonderen Vortrage noch einmal betonte, »dass und wie diese Forderung auch beim Gesangunterricht zu berücksichtigen sei.« Kollege Biehl-Leutmannsdorf erfreute uns am 18. November mit einem Referat über »die Schönheit des deutschen Volksliedes« und schüttete aus seinem reichen Füllhorn die schönsten poetischen Gaben des Patriotismus, der Minne und des Humors aus. Pochend auf die eigne Körperfülle, dem fürchterlichen Bazillus trotzend, zeigte Kollege Jaensch-Gräditz am 19. August, wie man »die Gesundheitspflege in der Schule« am besten fördern könne. Leider wurde der Geldbeutelwurm, der gefährlichste und verbreitetste Krankheitserreger für Lehrer und Schule, gar nicht erwähnt, noch weniger dessen erfolgreiche Bekämpfung dargethan. Hoffen wir, dass das im neuen Jahre nicht nur bei uns, sondern auch anderweitig recht nachdrücklich geschehen. — Wo wir hinkamen, wurden wir gastfreundlich aufgenommen, sei es 2 mal in Leutmannsdorf, 3 mal in Klein-Leutmannsdorf, 2 mal in Ludwigsdorf, 1 mal in Gräditz oder 2 mal in Faulbrück gewesen, überall aber schien es, als ob nicht nur dem Leiter der Versammlung, sondern auch dem Wirte, der uns beherbergte, die Frage auf der Zunge schwebte: Wo sind denn die andern neun? Denn von 22 Vereinsmitgliedern waren durchschnittlich nur 13 anwesend. Am Ende des Jahres 1893 regte sich bei dreien unserer Mitglieder die Wanderlust. Eine fette Pfründe hatte sie veranlasst, ihre bisherige magere Nahrung aufzugeben. Zwei derselben nahmen in der Sitzung am 16. Dezember von den Mitgliedern regulären und der dritte empfahl sich am letzten Schultage vor Weihnachten durch polnischen Abschied. Hoffen wir, dass sie ihre Kraft auch in der neuen Heimat in den Dienst unserer Sache stellen, und dass ihr Platz in unserer Mitte recht bald wieder ordnungsmäßig besetzt sei. Wenn wir nun auch am Schlusse des Jahres eine Zählung unseres Häufleins vornehmen, so ergibt dieselbe folgendes erfreuliche Resultat: 17 evangelische und 5 katholische, zusammen 22 Vereinsgenossen; Bochumer vakant, Stendaler vakant, zusammen wie oben 22 Getreue. Uns alle aber soll auch fernerhin das Band der Einigkeit umschlingen und das Streben nach dem Wahren, Schönen und Guten beseelen.

Liegnitz. Der Herr Minister hat die hies. Kgl. Reg. ersucht für Herrn Oberlehrer Gerhardt einen Orden zu beantragen. — Der Liegnitzer Magistrat beabsichtigt nunmehr, die umfangreichen Pflanzen- und Käfersammlungen des Herrn G. für einen von diesem höchst bescheiden gestellten Preis (1000 M.) anzukaufen. Die letztgenannte Sammlung ist wertvoller als die gleichartige der Breslauer Universität.

Mollwitz. [Jubiläum.] Am 1. d. Mts. feierte unser Kantor und Hauptlehrer, Herr Wilh. Janke, sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Schon in früher Morgenstunde wurde der Jubilar durch ein Ständchen, welches die Ortskapelle darbrachte, geehrt. Nach dem Gottesdienste geleitete der Ortsschulinspektor, Herr Pastor Heyn, in Begleitung des Schulvorstandes den Jubilar nach dem Klassenzimmer des neuen Schulhauses, wo sich inzwischen viele Gemeindemitglieder und die Schuljugend eingefunden hatte. Nach dem Gesange von dem 1. Verse des Liedes: »Lobe den Herrn«, und einem Glückwunsche von einer der Schülerinnen des Jubilars hielt Herr Pastor Heyn eine herzliche Ansprache, in welcher er in anerkennender Weise der segensreichen Thätigkeit des Jubilars gedachte. Im Anschlusse hieran überreichte der Gemeindevorsteher das Geschenk der Gemeinde. Es bestand in einer goldenen Uhr. Darauf dankte der Jubilar für diese Ehrengabe und schilderte hieran anschließend in schlichten, aber ergreifenden Worten seinen Lebensgang. Nachdem noch die Glückwünsche der Schüler dargebracht worden waren, beschloss der Gesang der Steinschen Motette: »Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt«, die erhebende Feier. Möge es dem Jubilar, der kaum 8 Jahre an hiesigem Orte weilt, vergönnt sein, sein goldenes Amtsjubiläum zu feiern.

Mörschelwitz. [Jahresbericht.] Unser Verein, der wie ein schmächtiger Waisenknabe zwischen den mächtigen Vereinen von Koberwitz, Canth und Zobten steht und vor 2 Jahren gegründet wurde, um die »verlorenen Posten« im nördlichsten Zipfel des Schweidnitzer Kreises und die der angrenzenden Teile der Kreise Neumarkt, Breslau und Nimptsch an den großen Heerhaufen des deutschen Lehrervereins heranzuziehen, hat auch im 2. Lebensjahr Lebensfrische bezeugt. Da ja in recht vielen Beziehungen der Lehrer mit seinem eigenen Kreise eng verknüpft ist und die Entfernungen zum Vereinszimmer teilweise recht beträchtlich sind, so ist es erklärlich, dass unser Verein nur 14 Mitglieder zählt, und dass nur durchschnittlich 55 pCt. derselben an den Sitzungen teilnahmen. So ist es wohl auch zu entschuldigen, dass der Vorsitzende einmal es vorzog, zur Zeit der Sitzung seinen Wein zu verschneiden, anstatt im Vereinsgärtlein thätig zu sein. — Im übrigen aber wurde in den Sitzungen reger Eifer betätigt. An zehn Zusammenkünften wurden folgende Vorträge gehalten, an die sich regelmäßig ein lebhafter Meinungsaustausch anschloss: 1. Diesterweg und die Lehrervereine (Dierich-Gnichwitz); 2. Die Lehrer müssen sich und ihren Stand selbst zuvor mehr zu achten beflissen sein, dann wird es auch von andern geschehen (Elsner-Sachwitz); 3. »Habe Geduld mit mir,« eine Bitte des Kindes an seinen Lehrer und Erzieher (Heinrich-Albrechtsdorf); 4. Wie sind Wiederholungen bei dem Geschichtsunterricht zweckmäßig und nutzbringend anzustellen? (Klein-Gnichwitz); 5. Der Nutzen einer geordneten Schulzucht für das spätere Leben der Kinder (Nafe-Kapsdorf); 6. Die Hygiene in der Volksschule (Menzel-Rankau); 7) Das Sprichwort und seine Behandlung (Elsner-Sachwitz); 8. Das Sprichwort und seine Behandlung [Korreferat.] (Klein-Gnichwitz); 9. Das Beispiel des Lehrers ist ein wichtiger Faktor in der Schulerziehung (Paul-Mörschelwitz); 10. Wodurch wird eine rege Beteiligung der Kinder am Unterricht erreicht? (Schoefer-Queitsch). Der neue Vorstand besteht aus den Kollegen: Nafe-Kapsdorf, Paul-Mörschelwitz (Vorsitzende), Michael-Rankau, Elsner-Sachwitz (Schriftführer), Heinrich-Albrechtsdorf (Rechner), Dierich-Gnichwitz (Liedermeister). Möge im neuen Vereinsjahre der Verein wiederum seinen Zweck erfüllen: die Mitglieder zu fröhlichem Streben anzuspornen, ihnen nach der Arbeit heißer Tage Erholung zu spenden und, was gerade für unsere Gegend sehr notwendig ist, sie durch gemüthlichen Verkehr auch persönlich einander näher zu bringen!

u. Rawitsch. [Amtsjubiläum. Ernennung.] Am 1. April waren es 25 Jahre, dass der hiesige Rektor Weiß ins Schulamt trat. Da an diesem Tage noch Osterferien waren, so fand die Jubiläumsfeier am 5. April statt. Unter Führung zweier Lehrer begab sich am Morgen des genannten Tages eine Deputation von Schülern der Knaben-Bürgerschule und von Schülerinnen der städtischen Töchterschule in die Wohnung des Jubilars, um denselben zu beglückwünschen und ihm ein Andenken zu überreichen. In Anwesenheit des Kreisschulinspektors, Herrn Schulrat Wenzel, der Vertreter des Magistrats und der Lehrer der unter der Ortsschulinspektion stehenden Schulen, sowie deren Schüler, fand vormittags die Feier in der Aula der Töchterschule statt, bei welcher Schulrat Wenzel, als Vertreter der Königlichen Regierung, Bürgermeister Krakau als solcher der Stadt und Prorektor Göhring als Vertreter der Lehrer-Kollegien Ansprachen an den Jubilar richteten und dieser für die allseitigen Beweise der Anerkennung, Verehrung und Liebe dankte. Nach dieser erhebenden Feier versammelten sich die Mitglieder des freien Lehrervereins, dessen Vorsitzender der Jubilar ist, in Dähmels Weinhandlung zu einem Mittagbrote, bei welchem der Jubilar den Kaisertoast ausbrachte, Schulrat Wenzel auf den Jubilar, Hauptlehrer Hlubek auf dessen Familie toastete. Vorträge ernster und heiterer Lieder füllten die Zeit während und nach der Mahlzeit aus und hielten die Festteilnehmer bis zum Abende zusammen. — Dem früheren Seminarlehrer Kasinski, welcher nach Niederlegung seines Amtes jetzt seinen Ruhe-sitz in Breslau genommen hat, ist das Prädikat »Oberlehrer« verliehen worden.

Kreis Znín. [Katholischer Lehrerverein.] Durch die katholischen Zeitungen, Tageblätter sowohl, wie Fachblätter, machte ein Bericht die Runde, demzufolge unser Kreisschulinspektor Kiesel

mit aller Gewalt die auch im hiesigen Kreise sich geltend machende Vereinsströmung der katholischen Lehrer zu unterdrücken suche. Aus Anlass dieses Vorfalles erklärte der Kreisschulinspektor in der Bezirkskonferenz zu Janowitz am 15. März: Die Behauptung, als wolle er die Begründung katholischer Lehrervereine oder den Beitritt zu solchen amtlich beeinflussen, müsse er entschieden zurückweisen, es sei ihm in dieser Hinsicht vollkommen gleichgiltig, ob jemand dem katholischen Lehrerverein oder einem freien oder gar keinem Lehrerverein angehöre, amtlich handle es sich für ihn nur darum, dass der Lehrer die ihm obliegenden Pflichten seines Amtes erfülle. Die Vorgänge in Junczewo haben mit seiner Stellungnahme zur Sache gar nichts zu thun. Er für seine Person habe bezüglich der betreffenden Vereinsbewegung in der hiesigen Gegend zwar seine Bedenken und habe diese und die Gründe hierfür auch privatim wiederholt dargelegt, doch sei er weit davon entfernt, seine persönliche Überzeugung jemand aufzudrängen. Nur gegen die Unterstellung müsse er sich verwahren, als ob es sich dabei um konfessionelle Gegensätze handle, insofern er als evangelischer Schulinspektor gewissermaßen einen Gewissenszwang auf seine katholischen Untergebenen ausüben wolle. Er habe offen die Gründe für seine Überzeugung ausgesprochen, und jeder Lehrer kenne sie, es sei also um so verwerflicher, wenn trotzdem die Sache eine nach dieser Richtung hin tendenziös gefärbte Darstellung erfahre. Mit Recht berief er sich darauf, dass ihm niemand werde nachweisen können, bisher jemals eine konfessionelle Überzeugung verletzt zu haben. Wir halten diese Erklärung für eine im Interesse der Sache wünschenswerte, sie wird allen gegenteiligen Behauptungen ein für allemal den Boden entziehen und den Machinationen aller derer die Spitze abbrechen, die in der betr. Angelegenheit sich gewissermaßen als Märtyrer für ihren katholischen Glauben aufspielen.

Königsberg. [Dinters Grab.] Auf Anregung des Kollegen Skrey ist seinerzeit das Grab Dinters mit einer würdigen Einfriedigung versehen worden, die am Todestag des verdienstvollen Pädagogen, am 29. Mai 1885, durch eine erhebende Feier seitens des Vereins der Öffentlichkeit übergeben wurde. Trotz der größten Mühe ist es Kollegen Skrey aber nicht gelungen, dem Grabe auch durch Blumenschmuck eine würdige Verfassung zu geben, da der schlechte Boden und das abschüssige Terrain alle darauf verwendete Arbeit vereitelten. Auf seinen Antrag beschloss der Königsberger Lehrerverein kürzlich, aus dem »Dinter-Fonds« 250 M zur Beschaffung eines Granitsteins zu bewilligen.

Pommern. [Theologen und Volksschullehrer als Rektoren.] In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 2. März d. J. hat der Unterrichtsminister Dr. Bosse nach dem stenographischen Bericht folgendes gesagt: »Nun haben wir 1350 Rektoren überhaupt. Von diesen 1350 Rektoren sind 163 Theologen und 1045 sind seminarisch gebildet. Ich glaube also wirklich, die seminarisch gebildeten Lehrer haben sich gar nicht zu beklagen, und das muss man, wenn man gerecht sein will, auch anerkennen.« Wir müssen gestehen, dass uns diese Zahlen überrascht haben. Die Zahl der Theologen unter den Rektoren ist außerordentlich viel geringer, als wir und mit uns wohl die meisten Leser dieses Blattes angenommen haben, und dass ein Irrtum vorliegt, ist doch wohl nicht gut denkbar. Danach machen die Theologen unter der Gesamtheit der Rektoren im preussischen Staate nur ein Achtel aus. Wie steht es in dieser Beziehung nun aber in Pommern? Wesentlich anders, und zwar ungemein ungünstig für die seminarisch gebildeten Rektoren. In den 73 Stadtgemeinden der Provinz Pommern giebt es an den Volksschulen zur Zeit, von den »Hauptlehrerstellen« abgesehen, ungefähr 94 Rektorenstellen. Bei etwa 90 Inhabern dieser Stellen ist uns die Vorbildung bekannt: unter ihnen befinden sich nämlich neben 8 Philologen nur 37 seminarisch gebildete Volksschulmänner gegenüber 45 Theologen. Letztere machen also nicht ein Achtel, sondern vielmals so viel, d. h. die Hälfte aller pommerschen Volksschulrektoren aus. Pommern ist also in dieser Beziehung noch außerordentlich weit zurück. Unter den 37 seminarisch gebildeten Volksschulrektoren befinden sich dabei mindestens 20 Stettiner, und nur etwa 17 entfallen auf die übrigen 72 Stadtgemeinden der Provinz. Wenn der Minister darum der Meinung ist, die seminarisch gebildeten Lehrer hätten sich über den Anteil der Theologen an der Leitung der städtischen Volksschulen nicht zu beklagen, so trifft sie für den Umfang der Provinz Pommern doch keineswegs zu. Auf die übrigen 11 Provinzen des preussischen Staates entfallen allerdings nur 163 — 45 = ungefähr 118 Theologen im Rektoramt, d. h. 10 im Durchschnitt auf jede. Diese Zahl erscheint uns jedoch so klein, dass wir einen Irrtum des Ministers nicht für unmöglich halten. Oder sollte es anderswo gar so viel besser aussehen für die seminarisch gebildeten Rektorkandidaten als im Pommerlande? Vielleicht wird darüber demnächst aus den übrigen Provinzen einiges berichtet.

Stettin. [Dem wiedergewählten Stadtschulrat Dr. Krostal hat die Königl. Regierung die staatliche Aufsicht über die Stettiner Schulen nicht übertragen. Die Lokalspektion haben vielmehr die Rektoren erhalten, die nunmehr direkt unter dem Königl. Kreisschulinspektor Generalsuperintendenten Pötter stehen. Wie weit die ewigen Streitigkeiten, die Herr Krostal mit seiner Lehrerschaft hatte, zu diesem Entschluss der Regierung beigetragen haben, ist nicht er-

sichtlich; jedenfalls ist Herr Krosta nunmehr in bezug auf seinen Einfluss auf die Stettiner Lehrer so ziemlich kalt gestellt. Und das ist für den Frieden im Stettiner Schulwesen ein großer Gewinn, wenn es andererseits auch zu beklagen ist, dass die städtische Selbstverwaltung auf dem Gebiete des Schulwesens dadurch bedeutend eingeschränkt ist. Aber Herr Krosta und der kommunale Liberalismus Stettins haben es nicht anders haben wollen: — mag die liberale Selbstverwaltung von Stettin nun auch die Konsequenzen tragen.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. kath. L., Org. und Küster Peter Bieder in Gloschkau, Kr. Neumarkt; f. d. kath. R. Karl Schröter in Breslau; f. d. L. Elsner in Lendzin, Kr. Pless, Klauswitz in Potempa, Kr. Gleiwitz, Klein in Tworkau, Kr. Ratibor, u. Torka in Oschin, Kr. Rybnik.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. 2. kath. L. Otto Schreiber in Trebnitz.

[Berufen] d. L. Marynik a. d. kath. Schule in Alt-Poppellau, Kr. Rybnik.

Vereins-Nachrichten.

Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung (Deutscher Lehrertag) zu Stuttgart.

Wir erinnern nochmals daran, dass die Anmeldungen der Vertreter für die Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung an den mitunterzeichneten Schriftführer Lehrer Böttner-Gotha, — diejenigen der Vertreter für die Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins an Herrn Lehrer Groppler-Berlin N., Chorinerstr. 23, zu richten sind.

Bei Doppelmandaten sind die Anmeldungen selbstverständlich an beiden Stellen zu machen.

Der engere Ausschuss. L. Clausnitzer. H. Mörl. H. Böttner.

Deutscher Lehrerverein.

Vom 20. April ab gelangt der vierte bedeutend erweiterte Jahrgang der »Reiseerleichterungen« unter folgenden Bedingungen zur Versendung:

1. Das Heft ist nur von Mitgliedern des Deutschen Lehrervereins, die sich durch eine mit unserm Stempel versehene Mitgliedskarte für die Jahre 1894 und 95 als solche legitimieren, portofrei zu beziehen. Die eingeschickte Karte erfolgt mit dem Heft zurück.

2. Wer nicht im Besitz dieser Mitgliedskarte ist, hat seiner Bestellung eine Bescheinigung über seine Zugehörigkeit zum Deutschen Lehrerverein — ausgestellt vom Vorsitzenden des Zweigvereins — beizufügen.

3. Jedes Heft kostet 30 \mathfrak{M} .

4. Die Versendung geschieht nur durch die Verlagsbuchhandlung von Julius Klinkhardt in Berlin W., Köthenerstraße 24, an welche demnach alle Bestellungen unter Beifügung des Betrages zu richten sind. Berlin, den 1. April 1894.

Geschäftsführender Ausschuss des Deutschen Lehrervereins. L. Clausnitzer.
Die pädagogische Presse wird ergebenst um Verbreitung dieser Mitteilung gebeten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Gesangsverein Breslauer Lehrer. Es werden noch einige Proben abgehalten.

Bunzlau. Sitzung Sonnabend den 14. April, nachm. 5 Uhr, im Fürst Blücher.

Gr.-Carlowitz u. U. Sitzung den 14. April, abends 5 Uhr, in Groß-Carlowitz. 1. »Staats- oder Gemeindeschule« (Koll. Schwoppe-Seiffersdorf b. O.). 2. Mitteilungen. 3. Erheben der fälligen Beiträge. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Ev. Wahl eines Kassierers und stellvertretenden Schriftführers. 6. Gesangsübungen.

Frankenstein-Peterwitz. General-Versammlung Sonnabend den 14. April. Jahresbericht. Kassenbericht. Wahlen. »Geschichtliche Entwicklung des Prinzips der Anschaulichkeit im Unterricht« (Kugler-Silberberg).

Leutmannsdorf-Gräditz. Sitzung Sonnabend den 21. April, nachm. 5 Uhr, in der Brauerei zu Leutmannsdorf. 1. Vortrag des Koll. Schlosske-Ober-Leutmannsdorf. 2. Mitteilungen. 3. Beschlussfassung über das Stiftungsfest.

Lähn. Sitzung den 18. d. Mts., nachm. 4 Uhr, in Lähn. 1. Gesang. 2. Vortrag des Koll. Rüdiger. 3. Mitteilungen.

Mertschütz. Sitzung Mittwoch den 18. d. Mts. Vorträge der Koll. Pufe und Dorn. Geschäftliches. Gesang. — Nach der Sitzung Besprechung über die Sterbekasse.

Neuenmittelwalde. Sitzung Sonnabend den 14. April, nachm. 5 Uhr. 1. »Über Seelenstörungen« (Opitz). 2. »Wortbildung und Wortbedeutung« (Wolf). 3. Berichte, Tagesfragen etc.

Ohlau. [Pädagogischer Verein.] Sitzung Sonnabend den 14. April, abends $\frac{1}{2}$ Uhr, im Vereinslokale. 1. Protokoll. 2. »Darlegung der wichtigsten Ideen Dörpfelds« Fortsetzung (Koll. Irmer). 3. Mitteilungen.

Obernigk-Riemberg. Sitzung Sonnabend den 14. April. Vortrag von Weimann-Hennigsdorf. Außerdem wird Koll. Metzner-Kottwitz einen von ihm selbst erfundenen Kartenhalter vorführen.

Strehlen. Sitzung den 14. April im Reichsadler. »Beaufsichtigung der Schüler seitens des Lehrers außerhalb der Schulzeit« (Koll. Stephan-Krippitz).

Schönau (Oberkreis). Sitzung Mittwoch den 18. April in der Ketschdorfer Brauerei. 1. »Materialismus und Egoismus, die Schäden unserer Zeit« (Opitz). 2. Verteilung der Statuten. 3. Ständiges Referat aus der Pädagogischen Zeitung.

Trachenberg. Sitzung Sonnabend den 14. d. Mts., nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr, in Trachenberg. 1. Letztes Protokoll. 2. »Über physiognomische Beobachtungen« (Smolla-Groß-Stenz). 3. »Was bin ich? Ich bin Lehrer« (Lange-Groß-Bargen). 4. Pädagogische Tagesfragen und Verschiedenes.

Winzig. Sitzung Sonnabend den 14. April, nachm. 5 Uhr.

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Die Vorstände der Zweigvereine ersuchen wir, dem Schriftführer bis zum 25. April mitzuteilen, wieviel Jahresberichte gebraucht werden. Von den Vereinen, welche uns bis zu diesem Tage keine Nachricht zugehen lassen, nehmen wir an, dass sie soviel Berichte wünschen, wie der Verein Mitglieder zählt.

Liegnitz.

Der Provinzial-Vorstand.

Bunzlau. Sitzung Sonnabend den 14. April, nachm. 4 Uhr, im Fürst Blücher. Wahl eines Vorstandsmitgliedes. Berichterstattung.

Aufruf!

Während des Pfingstfestes findet in Görlitz eine Versammlung deutscher Zeichenlehrer statt, nachdem die früheren in Leipzig, Kassel, Straßburg u. a. O. abgehalten wurden.

Auf eine vor zwei Jahren seitens des Vorsitzenden des Vereins deutscher Zeichenlehrer erfolgte Anfrage erklärten sich die hierorts zunächst interessierten Personen bereit, die nicht geringen, zum würdigen Verlauf der Versammlung durchaus nötigen Vorarbeiten zu übernehmen. Sie verhehlten sich dabei aber keineswegs, dass ein würdiger, für Stadt und Provinz ersprießlicher Verlauf nur dann möglich ist, wenn nicht nur Zeichenlehrer von Beruf, sondern möglichst viel Kollegen aller Schulanstalten, denen Gedeihen und Weiterentwicklung des Zeichnens ebenfalls am Herzen liegen, an den Versammlungen teilnehmen.

Wie aus dem (in nächster Nummer zur Veröffentlichung kommenden) Programm ersichtlich ist, soll mit der Versammlung eine Ausstellung von Schülerzeichnungen, Lehr- und Lernmitteln aus dem Gebiete des Zeichenunterrichts, von Arbeiten der hiesigen, sehr umfangreichen Handfertigkeitsschule etc. verbunden werden, eine Ausstellung, die jedenfalls recht lehrreich werden wird. Fügen wir noch hinzu, dass die städtischen Behörden durch Bewilligung einer namhaften Subvention ihre Sympathien für das Unternehmen zu erkennen gegeben haben, und ziehen wir in Betracht, dass in diesem Jahre die Provinzial-Lehrerversammlung ausfällt, so glauben wir keine Fehlbitte zu thun, wenn wir uns an die wegen ihrer Rührigkeit im Vereinsleben geachtet dastehenden Lehrer Schlesiens mit der freundlichen und dringenden Bitte wenden:

»Helft uns durch Euer Erscheinen die Stunden gemeinsamer Arbeit und Erholung zu wohl gelungenen machen. Ihr sollt uns alle herzlich willkommen sein!«

Görlitz, im April 1894.

Der Arbeitsausschuss. I. A.: Kahl, Zeichenlehrer, Hospitalstraße 2.

Vermischtes.

Göthe und Schiller im „Büchmann“.

Litterarische Studie von A. Stanislas.

[Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

Beginnen wir mit Altmeister Göthe, dem »Olympier«. Der Übersichtlichkeit halber, und um die Fülle des Stoffes zu bewältigen, erschien es am zweckmäßigsten die Citate in Gruppen zu sondern. Zur ersten verwiesen wir solche Wendungen und Redensarten, die längst in der Sprache Bürgerrecht erlangt haben und Gemeingut des Volkes geworden sind, so zwar, dass derjenige, welcher sie gebraucht, weder ihren Charakter als Citat noch ihren Ursprung kennt. Hierher gehören: »Ambos oder Hammer sein« (Groß-Cophta); »Dunkler Ehrenmann« (Faust); ferner folgende, ebenfalls dem »Faust« entlehnten: »Auf des Meisters Worte schwören;« »Was man schwarz auf weiß

besitzt, kann man getrost nach Hause tragen; »Der Worte sind genug gewechselt, nun lasst mich endlich Thaten sehn,« und das gern von unliebenswürdigen Persönlichkeiten gebrauchte »Die Grazien sind leider ausgeblieben!« Mit dem Zaubelerhlerling in Göthes gleichnamigem Gedicht seufzt gar mancher: »Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los,« und eben so häufig kann man hören: »Du siehst mich lächelnd an« (Tasso), oder »Du sprichst ein großes Wort gelassen aus« (Iphigenie), denn »es muss auch solche Käuze geben« (Faust)! Verliebte zitieren meist Klärchens Lied aus »Egmont«, und zwar nicht bloß das »Freudvoll und leidvoll,« sondern auch das »Hangen und Bangen in schwebender Pein,« vorzugsweise jedoch das »Himmelhochjauchend — zum Tode betrübt,« Weiter begegnen uns in Sprache und Schrift noch Wendungen wie »Geist des Widerspruchs« (Faust); »Geniestreich« (Wahrheit und Dichtung); »Kühl bis ans Herz hinan« (Gedichte); »Glänzendes Elend« (Werthers Leiden); »Mit Grazie in infinitum« (Frühlingsorakel); »Rother Faden« (Wahlverwandtschaften) — übrigens ein Ausdruck, den auch der Däne Andersen in seinem Roman »Zwei Baronessen« gebraucht, »Shakespeare und kein Ende« und »er ward nicht mehr gesehn!« (Der Fischer.) Des Citats »Zwischen uns sei Wahrheit« (Iphigenie) bediente sich einst König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen seinen Volksvertretern gegenüber. Von gewissen Erziehungsmethoden könnte es noch heut heißen, »sie schnürt den Geist in spanische Stiefel ein« (Faust), denn dem armen »Erziehungssubstraten« (um mit Fritz Reuter zu reden) wird wie dem Schüler im »Faust« schließlich auch von alledem »so dumm«, als ginge ihm »ein Mühlrad im Kopfe herum!« Und häufig genug geschieht es uns selbst, dass wir im Verkehr mit dem lieben Nächsten die »Absicht merken« und darob »verstimmt werden« (Tasso), oder einen Aufdringlichen und höchst unsympathischen Patron mit dem klassischen »Heinrich, mir graut's vor Dir!« (Faust) ins Pfefferland wünschen. Mehr oder weniger poetisch gestimmt erscheint jeder, wenn wieder »Pflingsten, das liebliche Fest, ist gekommen« (Reinecke Fuchs). Uralt ist auch die Sehnsucht der deutschen Poeten nach dem »Lande, wo die Citronen blühn« (Wilhelm Meister), wie am Ende gerade unsere Zeit berechtigt erscheinen dürfte ohne Überhebung sich zu rühmen, wie wir's doch »so herrlich weit gebracht!« (Faust). . . .

Eine zweite Gruppe mögen alle jene Citate bilden, welche durch originelle Form oder Neuheit der Gedanken überraschen. Hier bietet natürlich »Faust« die reichste Quelle, wie folgende Stichproben bezeugen. Wir haben da den »sausenden Webstuhl der Zeit,« des »Pudels Kern,« das »Ewigweibliche,« das uns »hinanzieht,« den »Casus,« der »uns lachen macht,« die »Kultur, die alle Welt beleckt,« den »stüßen Pöbel« und den »Geist, der stets verneint,« erfahren auch, dass »Blut ein ganz besonderer Saft« ist. Als kürzeste und erschöpfendste Definition des biedereren Spießbürgertums können die, gleichfalls dem »Faust« entlehnten »Leute mit wenig Witz und viel Behagen« gelten. Des Dichters überlegenen Geist charakterisiert ferner auch sehr trefflich die feine Ironie in Äußerungen wie: »Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben;« »Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind;« »Ich finde nicht die Spur von einem Geist, und alles ist Dressur;« »Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben —« oder »Name ist Schall und Rauch, umnebelnd Himmelsglut,« sämtlich aus dem »Faust«. Hierher dürften endlich noch die, dem Mephisto in den Mund gelegten spöttischen Wendungen zu zählen sein, so aus dem »Vorspiel im Himmel« das »Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern,« aus der Szene in Auerbachs Keller das drastische »Uns ist ganz kannibalisches wohl,« und das dem gefallenen Gretchen geltende »Sie ist die erste nicht!« Die »Bekenntnisse einer schönen Seele« (Wilhelm Meister) und sogar der Titel seiner Selbstbiographie »Dichtung und Wahrheit« paradien nicht minder als geflügelte Worte. Aus »Tasso« stammt: »Erlaubt ist, was gefällt — eigentlich nur eine Übersetzung des Danteschen »Libito fè licito,« das Tasso selbst wieder in seiner »Aminta« gebraucht hat. Das verblüffende »Nur die Lumpe sind bescheiden« (Gedicht »Rebenschaft«), ferner das heutzutage mit der sogenannten Revolverpresse öfter in Beziehung gebrachte: »Jeder dieser Lumpenhunde wird von andern abgethan« (Zahme Xenien) und: »Man spricht vergebens viel, um zu versagen, der Gegner hört von allem nur das Nein!« (Iphigenie) schließen diese Kategorie wirkungsvoll ab.

Bevor wir indes an die Zusammenstellung der dritten, praktische Lebensweisheit lehrenden Reihe gehen, sei uns gestattet einige Citate als Unterabteilung hier einzuschalten, die ihrer barocken oft den Widerspruch geradezu herausfordernden Fassung und der darin enthaltenen Satire wegen teils parodistisch (sogar als Refrain von Possen-Kouplets) verwertet zu werden pflegen, teils stehende Phrasen in Berichten über Theater, Kunstausstellungen u. dgl. bilden. Der geneigte Leser dürfte sicher manchem guten Bekannten begegnen unter folgenden »Geflügelten«: »Da macht wieder jemand einmal einen dummen Streich« (Clavigo); »Im Auslegen seid frisch und munter — legt ihr's nicht aus, so legt was unter!« (Sprüche in Versen); und aus »Faust« noch ein stattlich Kontingent, nämlich: »Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er sie am Kragen hätte;« »Im ganzen haltet euch an Worte, denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein;« »Wenn ich judizieren soll, verlang ich auch das Maul recht voll;« »Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;« »Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen: ihr durchstudiert die groß' und kleine Welt, um

es am Ende gehn zu lassen, wie's Gott gefällt;« »Die Müh' war klein, der Spaß ist groß;« »Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzosen leiden, doch ihre Weine trinkt er gern;« »Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört; es müsse sich dabei doch auch was denken lassen;« »Gleich schenken? Das ist brav, da wird er reussieren;« »Ein vollkommener Widerspruch bleibt gleich geheimnisvoll für Weise wie für Thoren,« und »Was man nicht weiß, das eben brauchte man, und was man weiß, kann man nicht brauchen.« Auch die bekannte Zweiseelen-Theorie, welche namentlich leichtsinnigen Künstlern wie gefunden kommt, um den »Zwiespalt ihres Innern,« d. h. auf gut deutsch ihre krummen Wege und ihre laxen Moral zu erklären und zu entschuldigen ist Goetheschen Ursprungs, denn Faust behauptet direkt: »Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust!« Dass »fürs Volk das Beste grade gut genug sei,« lesen wir in der »Italienischen Reise,« und so wünschen wir zum Schluss dieses Intermezzos mit dem »Schatzgräber« jeglichem Biedermanne »Tages Arbeit, Abends Gäste; saure Wochen, frohe Feste!« (Forts. folgt.)

Rezensionen.

1. W. Vogelgesang, Rektor. F. W. Dörpfeld. Kurze Darstellung seines Lebens und Wirkens. Hilchenbach. L. Wiegand. Preis 60 \mathcal{M} .
2. R. Scholz. F. W. Dörpfeld, ein Meister unter den Lehrern und wackerer Kämpfer für die Rechte der Volksschule. Bielefeld. A. Helmich. Preis 40 \mathcal{M} .

Was der Meister im Wuppertale durch seine Schriften für Unterricht und Erziehung, für eine bessere Schulverfassung und für die Stellung des Lehrerstandes gethan hat, wissen alle oder sollten alle wissen. Dass es ihm aber überdies gelungen ist, durch seine unmittelbare Thätigkeit als Lehrer und Rektor, durch sein Wirken in Konferenzen und Vereinen der Lehrerschaft seiner Heimat den Stempel seines Geistes aufzudrücken, das beweisen die vorliegenden beiden Schriftchen. Entstanden unter dem überwältigenden Eindrucke seiner Persönlichkeit, sind sie ein würdiges Totenopfer für den Abgeschiedenen. Eine ganz objektive Würdigung Dörpfelds wird man allerdings vergeblich in ihnen suchen.

Th. Walter. Die Bedeutung der Psychologie als einer grundlegenden Wissenschaft der Pädagogik. Band VI, Heft V der Sammlung pädagogischer Vorträge von W. Meyer-Markau. Bielefeld. A. Helmich. Preis 50 \mathcal{M} .

Der Verfasser weist nicht nur nach, welche Bedeutung die Psychologie für die Pädagogik hat, er zeigt auch, wie ganz unvollkommen das ist, was gegenwärtig immer noch als Psychologie gelehrt wird. Er versucht endlich — und darin liegt der Wert des Aufsatzes — einige Wege zu kennzeichnen, auf welchen man gegenwärtig einer besseren Psychologie zustrebt.

Karl Mays Reiseromane. Bd. XI. Lfg. 1—6. Am stillen Ocean. Lfg. 1—6. Freiburg i. B., F. E. Fehsenfeld. Preis der Lfg. 30 \mathcal{M} .

In den 3 Romanen »Der Ehrke,« »Wiangelu« und »Der Brodnik,« welche bisher von der neuen Folge erschienen sind, führt uns Karl May nach den Südseeinseln, nach China und der Mandchurei. Wie immer, so müssen wir auch diesmal dem stets fesselnden und gedankenreichen Erzähler ungeschränktes Lob zukommen lassen. Vielleicht verdient aber noch höhere Anerkennung die Art und Weise, wie der Verfasser belehrend auf die Leser wirkt: Land und Leute des rätselhaften himmlischen Reiches namentlich sind mit großer Anschaulichkeit geschildert. Wir können dem Werke nur einen noch weiteren Leserkreis wünschen.

Moderne Kunst. Berlin W. 57. Bong. Alle 14 Tage erscheint ein Heft à 60 \mathcal{M} . Heft 14 und 15.

Die neuesten Hefte enthalten größere durchweg illustrierte Artikel über »Schnellzug Berlin-Mailand,« »Yvette Guilbert,« »Cirque Molier,« »Madame Sans Gène,« »Der Altreichskanzler in Berlin,« »Herrenhausen« u. a. Unter den Illustrationen wollen wir besonders auf das merkwürdige Gemälde Brunets aufmerksam machen: »Der letzte Schmerzensschrei Christi.«

In dem Jahresbericht der Augustaschule pro 1894 ist eine sehr wertvolle und interessante Abhandlung über die »Bolkoburg bis zum Jahre 1520« aus der streng sachkundigen Feder unsers Koll. Heinrich Schubert erschienen, welche allen Freunden alt-schlesischer Geschichte hiermit empfohlen wird. Auskunft über Erlangung des betr. Berichtes erteilt gewiss Herr Schubert sehr gern. D. Red.

In Ergänzung der Rezension über Lernstoffe (Schlesische Schulzeitung No. 6) bemerkt die Verlagshandlung von Hugo Gretscl in Görlitz, dass dem 5. bis 10. Tausend ein Nachtrag ohne Preiserhöhung beigegeben ist, welcher noch 12 Kirchenlieder (darunter 2 Gellertsche), 10 Psalmen, Angaben über Kirchenliederdichter und nochmalig Spruchverteilung enthält.

Neuheiten vom Büchermarkte.

1. Leuschners Zeichen-Mappe zur Einführung in das Freihandzeichnen. Breslau, Preuß und Jünger.
2. Scheele. Aufsatzübungen in der Oberklasse der Volksschule. Bielefeld, Helmich.
3. Linnarz. Drei Kompositionen. Minden, Maravsky.

Quittung.

Für die notleidende Lehrerswitze gingen nachträglich noch ein; Prausnitzer Lehrerverein 4 M.; Gesamtsumme der eingegangenen Gelder 612,80 M. Im Namen der Witwe herzlichen Dank. D. Red.

Vakanzen.

Kaltwasser, Kr. Glatz. Kath. Lehrerst. 1039 M. nebst fr. Wohng. u. Feuerg. Meld. binnen 4 Wochen an den Königl. Kreisschulinsp. Illgner in Glatz. — Pohlanowitz, Kr. Breslau. Kath. Lehrerstelle. 828,59 M. nebst fr. Wohng. u. Feuerg. Meld. binnen 6 Wochen an den Königl. Kreisschulinsp., Schulrat Heyse in Breslau.

Briefkasten.

L. + E. Jahresbericht wohlaufgehoben, rückt schon dem Erscheinen näher. — B. in B. B. Danken für den treuen Freundschaftsdienst. Vielleicht können wir gelegentlich Vergeltung üben. — G. in L. Das war ja eine prächtige Sendung; wir fühlten uns recht in die festliche Stimmung hinein. Das kurze Lied vom alten Pl. möchten wir gern als Nachhall in nächster No. bringen. — S. hier. Auch dieses Lied soll gebracht werden. — rr. in L. Diese Stelle hätten wir dem Bericht ohnedies eingeräumt. Danken sehr. — R. in B. Wollen diese Sache schon streifen. Th. werden bald abgehen. — Red. S. in L. War uns selbst nicht angenehm. Nun muss es so gehen. — St. in G. Nachträgliche Gratulation! Nun tapfer weiter! Bericht war uns sehr angenehm. — G. in G. Es ist uns ein Original-

bericht zugegangen, dem wir den Vorzug geben. — Sch. hier. Wollen gleich lesen. Die gewünschte Notiz finden Sie in dieser No. — M. P. Verlangen Sie nur das Buch von Rektor Schwochow. Es wird allgemein benutzt. — P. in B. Wollen uns schon nach der »Trommel« erkundigen. Vielleicht erhalten Sie schon in nächster No. Aufschluss. — sch. in B. Werden Ihnen hierüber schriftlich Nachricht zugehen lassen. — Mehrere Leser. Unter dem Aufruf betr. »Unterstützungsfonds« in voriger No. sind aus Versehen die beiden Namen Sturm und Kirsch weggeblieben. Wir bitten noch einmal nachzuschlagen. — K. hier. Wir wollen doch lieber Abstand nehmen, lediglich aus formellen Gründen. — R. in G. Das ist ja eine allgemeine Angelegenheit. Also gratis. — Sch. in K. Nächste No. — O. in R. Sehr gern. Schon in nächster No.

P. P. Die »volkswirtschaftlichen Abhandlungen« bilden eine längere Artikelreihe, die wir in kurzen Zeitabständen zum Abdruck bringen werden.

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide Mt. 1,35

bis 5,85 p. Meter. — bedruckt mit den neuesten Dessins und Farben — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mt. 18,65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qualitäten und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) **Porto- und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend. (8—16) G. Henneberg's Seiden-Fabrik, Zürich. (k. k. Hoff.)

Martha Weitz, Willy Herrmann Verlobte.

Bunzlau. Wuhlgarten p. Berlin.
Dies besonders meinen lieben Klassenbrüdern
(Bunzlau 1886—89) zur freundlichen Nachricht.

Die Verlobung unserer Tochter Ida mit dem
Lehrer Herrn Reinhold Hannig erlauben wir uns
ergebenst anzuzeigen.

Schönborn, im April 1894.

Hille, Kantor, und Frau.

Ida Hille Reinhold Hannig Verlobte.

Statt besonderer Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines munteren
Mädchens wurden hoch erfreut
Breslau, den 6. April 1894.

Konrad Kintzel
und Frau Marie, geb. Fluche.

Die glückliche Geburt eines munteren
Mädchens zeigen hochehrent an
Nieder-Wüstegiersdorf, den 8. April 1894.
C. Stoppel und Frau Olga, geb. Stephan.

Gestern verschied nach langem Leiden an
chronischer Nierenentzündung unser lieber
Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel, der emer. Hauptlehrer
und Kantor

Friedrich Geisler

im Alter von 72 Jahren.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten
des teuren Entschlafenen widmen diese Trauer-
nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.
Stroppen, den 9. April 1894.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Am 8. d. Mts., morgens 8½ Uhr, verschied
nach längerem Leiden im 72. Lebensjahre unser
hochgeschätztes Ehrenmitglied,

Herr Kantor emer. Friedrich Geisler
zu Stroppen.

Wir verlieren in ihm einen Kollegen, dessen
schlichtes Wesen und aufrichtiger, edler
Charakter uns unvergesslich sein werden.

Er ruhe in Frieden!

Der Lehrerverein Stroppen und Umgegend.

Am 8. April, morgens 8½ Uhr, starb zu
Stroppen in dem ehrenvollen Alter von nahezu
72 Jahren der Mitbegründer und ehemalige
Vorsitzende unseres Zweigvereins

Herr Kantor emer. Friedrich Geisler.

Er ruhe sanft!

Der Pestalozzi-Zweigverein Obernigk-Gellendorf.

Dank.

Meine lieben ehemaligen Schüler, die sich
am Schlusse meiner 25 jährigen Lehrertätigkeit
in so grosser Zahl freundlich an mich erinnert
haben, bitte ich, für die Beweise treuen Ge-
denkens meinen herzlichsten Dank hierdurch
gern annehmen zu wollen. [117]

Oels i/Schl., den 8. April 1894.

Vogel,
Seminar-Oberlehrer.

Die lieben Kreuzburger werden für nächsten
Dienstag zu einem gemütlichen Beisammensein
mit unserem verehrten Herrn Seminarlehrer
Daerr ins Höcherl eingeladen. Missalek.

Ein evangelischer Hauslehrer (Mittelschullehrer,
welcher schon unterrichtet hat) per 1. Juli ev.
1. Oktober a. cr. zu 2 Kindern im Alter von
9 und 7 Jahren auf's Land gesucht. Offerten
nebst Lebenslauf und Gehaltsansprüchen er-
beten sub. Ch. J. C. postlagernd Bingerau bei
Breslau. [101 b]

Ausschreibung.

An der hiesigen evangelischen Volksschule No. 1
ist die Stelle eines Lehrers sofort zu besetzen.
Anfangsgehalt 900 M. neben 300 M. Wohnungs-
und Feuerungsgeld, Höchstgehalt 1800 M. neben
450 M. Wohnungs- und Feuerungsgeld. Das
höchste Gehalt kann durch 12 Alterszulagen
von je 75 M., welche nach 6, später von 2 zu
2 Jahren, das höchste Wohnungsgeld etc. Geld
durch 3 Alterszulagen von je 50 M., welche
von 6 zu 6 Jahren zuwachsen, erreicht werden.
Bewerbungen von Lehrern, welche die zweite
Prüfung innerhalb der letzten 5 Jahre bestanden
haben, werden bis zum 16. April d. J. erbeten.
Königshütte O/S., den 30. März 1894.

Die Schul-Deputation. [115]

Wegen Todesfalles ist die Hauptlehrerstelle
an der hiesigen achtklassigen evangelischen
Stadtschule zum 1. Juli cr. neu zu besetzen. Das
pensionsfähige Einkommen der Stelle beträgt
ca. 2100 M. und wollen geeignete Bewerber
sich unter Mitteilung eines kurzen Lebenslaufes
und Beifügung der Zeugnis-Abschriften bei
dem Schulpatron Grafen Arnim-Muskau melden.

Die Kantor- und Erste Lehrerstelle an der
hiesigen evangelischen Kirche und Schule ist
vom 1. Juli 1894 neu zu besetzen. Das Dienst-
einkommen beträgt reichlich 1400 M. Be-
werbungen sind unter Einreichung von Zeug-
nissen und eines Lebenslaufes zu richten an das
Evangelische Schulpatronat zu Falkenhain i/Schl.

Für ein alleinstehendes Fräulein ev. Confess.,
Anfang der 30er Jahre, aus geachteter Beamten-
familie, wird behufs Verheirathung ein junger
Mann ders. Conf. und entsprechenden Alters
gesucht. Betreffende Dame ist gebildet, sehr
musikalisch und häuslich und hat ein Bar-
vermögen von 6000 M. nebst vollst. Aussteuer
und Einrichtung.

Nur ernstgemeinte, nicht anonyme Anträge
werden unter R. O. durch die Expedition dieser
Zeitung innerhalb 14 Tagen erbeten. Discretion
zugesichert. [102 b]

500 Jugendschriften

beurteilt

von der Jugendschriften-Kommission des Schles.
Provinzial-Lehrervereins,

nebst einem Anhang:

Verzeichnis behördlich empfohlener Jugendschriften
als Grundstock für Schülerbibliotheken.


Auch gewährt der Anhang eine wertvolle
Grundlage für eine zweckmäßige Auswahl.

10 Bogen steif broch. Preis 1,20 M.

Breslau. Priebatsch's Buchhdlg.



Violen und Zithern
sowie alle andern
Musik-Instrumente
bezieht man [112*]
gut und billig von der
**weltberühmten Musik-Instru-
menten-Fabrik**
von **Hermann Dölling jr.**
Marktneufirch i/S., Nr. 108
Kataloge gratis u. franco.
(Spezialität: Violinen eigener Fabrik.)



Pianos von 350 bis 1500 Mk. [615-52]
Harmoniums, deutsche u. amerik. Cottage-
Orgeln (Estey) von Mk. 80 an.
Flügel. Alle Fabrikate. Höchster Barrabatt.
Alle Vorteile. Illustr. Kataloge gratis.
Wilh. Rudolph in Giessen, No. 64
größtes Piano-Versand-Geschäft Deutschl.

Pianos, neu kreuzsaitig, von 380 M. an
Ohne Anzahl. à 15 M. monatl.
Kostenfreie, 4 wöchentliche Probefsendung.
Fabrik Stern Berlin, Neanderstr. 16.

Garantie für jedes Stück.

1 Gros: 1 Mark

Muster kostenfrei.



Prämiert mit
der silbernen
Staats-
Medaille.



Violinen,

alte und neue, mit starkem, edlem Ton,
aufs sorgfältigste gearbeitet. Vorzügliche
Imitation nach alten Meistern.

Violas, Cellis, Guitarren,

Bogen, Violinkästen, und alle
Bestandteile, ebenso echt ital. und
deutsche Saiten in vorzüglicher Haltbarkeit zu
billigsten Preisen. [84 e

Zithern

in sauberster Arbeit von 12 M an empfiehlt

Ernst Liebich,

Hof-Instrumenten-Fabrikant,

Breslau, Catharinenstr. Nr. 2.

Gegr. 1790.

Gegr. 1790.

Werkstatt für Reparaturen. Alle Instru-
mente werden mit in Zahlung genommen.



Ernst Vogdt

Juwelier

Uhren, Gold- und Silber-
waren-Fabrik
mit Elektromotorenbetrieb
Breslau,
Ohlauerstraße Nr. 45 b.

Soeben erschienen: **Catalog 1894/95** mit
über 1000 Abbildungen von Uhren, Regulatoren,
Gold- und Silberwaren, reizende Neuheiten in
Korallen, Granaten, Türkisen, Amethysten, Waid-
mann-Schmucksachen u. s. w.

Als Selbstfabrikant und Elektromotoren-
betrieb meiner Maschinen verzeichne ich wirk-
liche Fabrikpreise.

Fest angestellten Herren Lehrern gestatte
ich nach Vereinbarung leichte Zahlungsbe-
dingungen. 1000 von Anerkennungen seitens
der Herren Lehrer.

Familien-Versorgung.

Alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunal- u. Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechts-
anwälte und Ärzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten,
welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den

Preussischen Beamten-Verein

Protector: Se. Majestät der Kaiser

Lebens-, Kapital-, Leibrenten- u. Begräbnisgeld-Versicherungs-Anstalt
aufmerksam gemacht.

Versicherungsbestand 110,696,780 M — Vermögensbestand 26,445,000 M

Die Kapital-Versicherung des Preussischen Beamten-Vereins ist vorteilhafter als die f. g.
Militärdienst-Versicherung.

Infolge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein
billiger als bei allen anderen Anstalten. Die Drucksachen desselben geben jede nähere Auskunft und
werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der [153 x-z

Direktion des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.



Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Aus-
wahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

J. Grosspietsch, Hoflieferant,

Breslau,

[108 b-n

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 22,
früher Königsstrasse Nr. 11.

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte in großer Auswahl unter Garantie zu den solidesten Preisen.

Ratenzahlung bewilligt.

[110 b-n

C. Vieweg, Breslau, Brüderstrasse 10,

Pianofabrikant.

Professor Bopps

Physikalische Apparate

Original-Zusammenstellungen

für 40 — 60 — 100 M

sind bei uns vorrätig. — Inhalts-Angaben auf
Verlangen.

Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

Hauptzweig: Lehrmittel.

Soeben erschienen:

Lernstoffe für den ev. Religionsunterricht
in den Volksschulen.

Nach den Verfügungen der Kgl. Regierungen
Schlesiens. [119

Preis kartoniert 20 M

Bunzlau. Verlag von G. Kreuschmer.

Soeben erschienen:

Memorier-Stoff (Lernstoff)

für den evangelischen Religionsunterricht
in den Volksschulen.

Nach den Verfügungen der Königl. Regierungen der
Provinz Schlesien vom Jahre 1893.
Mit biblischer Grundlage und Gedankengang der
Kirchenlieder herausgegeben [72 h-1

von Rektor G. Krieger, Cand. theol.
Auszug aus den amtlich empfohl. 80 Kirchenliedern
erläut. v. Krieger! — 3 Bdg. eleg. geheft, beschnitten
Preis 10 Pf. Verl. v. J. Max & Comp.

Bei Bedarf von

Violinen

wolle man nicht versäumen, dieselben von

Arnold Voigt, Streichinstrumentenfabrik, Markneukirchen i/S.

zu beziehen, da dieselben wegen ihres vorzüg-
lichen Tones weit und breit bekannt sind.

Preislisten frei.

[80 f-k

EMMER

Pianinos von 440 Mark, [914-51
Harmoniums von 90 Mk. an u. Flügel.

10 jährige Garantie.

Abzahlung gestattet. Bei Barzahlung Rabatt
und Freisendung.

Wilhelm Emmer, Berlin C.,
Seydel-Strasse 20.

Allerhöchste Auszeichnungen

Orden, Staats-Medaillen etc.

MACK'S



Doppel- Stärke

Nur echt mit nebiger
Schutz-Marke.

Die einfachste und schnellste Art, Kragen,
Manschetten etc. mit wenig Mühe

so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit

Mack's Doppel-Stärke.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung
Überall vorrätig zu 25 M per Carton von 1/4 Ko.
Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: Meier Mack, Ulm a. D.

Reinen Rebensaft, a. eig. G., anerk. gut;
à Liter rot 1 M, weiß 80 M offeriert [147-19
Grünberg i/Schl. Eckert, Lehrer.

Otto Vöcks, Grüssau b. Landeshut (Schlesien).
Weberei für grob- und feinfädige Reinleinen, Halb-
leinen, Hemdentuche, Tisch- u. Handtücher, Inletten,
Züchen, Schürzen, Taschentücher etc. [290 20-26

Hierzu eine Extrabeilage aus dem Verlage
des bibliographischen Instituts in Leipzig über
gute und billige Bücher.